

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 148

Freitag, den 27. Juni 1941

93. Jahrgang

Finland von Moskau angegriffen

Finnischer Reichstag beschließt Verteidigungsmaßnahmen

Helsinki, 26. Juni.

Die staatliche Nachrichtenstelle gibt bekannt: „In der Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch gab der Staatsminister Rangel über die Lage und die Umstände, die diese Lage geschaffen haben, einen Bericht. Der Staatsminister stellte fest, daß Finnland seit Mittwochmorgen Gegenstand von Angriffen der Sowjetunion ist und daß die Sowjetunion Kriegshandlungen gegen Finnland vornimmt. Aus diesem Grunde hat Finnland mit allen verfügbaren militärischen Mitteln Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Nach der Erklärung des Staatsministers sprach der Reichstag der Regierung einstimmig sein Vertrauen aus.“

Sowjetbomber überfallen Helsinki

In der finnischen Hauptstadt Helsinki wurde am Mittwoch viermal Lufalarm gegeben. Die Sowjetrußen versuchten von Norden her die Stadt anzufliegen, wurden aber von der Flak und finnischen Jagdern vertrieben. Eine Maschine ist mit Sicherheit abgeschossen worden. Bombenabwürfe sollen in der Nähe der Stadt erfolgt sein. Die Sowjetrußen haben Luftangriffe auch auf andere Punkte in Süd- und Mittelfinnland gerichtet. Die Schäden sollen jedoch unbedeutend sein.

199 Grenzverletzungen seit März 1940

In dem am Freitag erscheinenden finnischen Blau-Weiß-Buch über das Verhältnis zwischen Finnland und der Sowjetunion, wie es sich nach dem Friedensschluß vom 12. März 1940 bis in die letzten Tage hinein ergab, wird in einer zusammenfassenden Einführung darauf hingewiesen, daß die Bestrebungen der Sowjetunion sich nicht mit den Vertragsbedingungen des Friedensschlusses begnügen und je nach der allgemeinen Lage immer weiter übergriffen.

In verschiedenen Dokumenten wird dann vor Augen geführt, wie sich die einzelnen Phasen des sowjetrussischen Drucks entwickelten. Unmittelbar nach Friedensschluß widersetzten sich die Sowjetrußen aus Schärfe der Bildung eines nordischen Verteidigungsbundes. In diesem Zusammenhang erfolgte der Druck auf Finnland, schneller die Sallabahn zu bauen, was darauf ausging, die militärische Angriffsbereitschaft der Sowjets auf finnisches Gebiet zu vervollständigen.

Auf den abgetretenen Gebieten und auf dem Pachtgebiet von Hanko nahmen die zusätzlichen sowjetrussischen Entschädigungsansprüche kein Ende. Hatte Finnland ein Opfer gebracht, wurde sofort ein weiteres gefordert. Es handelte sich dabei um rollendes Material, Fabrikeinrichtungen, Gebäude, Entschädigungsarbeiten und ähnliches. Bei der Grenzfestlegung versuchten die Sowjetrußen, alle schwebenden Fragen zu ihren Gunsten auszulösen und, wenn möglich, weitere Gebietszugeständnisse zu erreichen. Im Frühjahr 1940 kam dann als Überraschung die Forderung der Demilitarisierung der Ålands-Inseln.

Zur Überwachung stellten die Sowjetrußen die Forderung nach Gründung von Konsulaten an verschiedenen Orten mit einem großen Personal. Die Sowjetrußen versuchten dann weiter die Verwaltung und die Produktion der Nickelgruben von Petsamo zu erhalten. Im Sommer 1940 suchten sie unter dem Deckmantel einer Organisationsgründung, die sich „Freunde Finnlands und der Sowjetunion“ nannte, kommunistische Agitation zu organisieren und Streiks und Arbeits einstellen zu provozieren. Von offizieller Sowjetseite wurde versucht, die Maßnahmen der finnischen Regierung zur Unterbindung dieser inneren Wirksamkeit zu verhindern. Im Spätsommer zwangen die Sowjetrußen unter Drohung ein Regierungsmitglied zum Austritt. Sie konnten es auch nicht unterlassen, sich in die finnische Präsidentschaftswahl im Dezember 1940 einzumischen. Im Januar 1941 beendeten sie die laut Handelsvertrag abgeschlossene Bedingung der Ausfuhr vieler wichtiger und bereits gefasster Waren nach Finnland.

Das Leben in Finnland war bis zum Herbst 1940 durch die ständige Erwartung eines Sowjeteinfalls charakterisiert. In der Zeit zwischen dem Friedensschluß und der jetzigen Krise war Finnland gezwungen, 199 mal gegen Grenzverletzungen zu protestieren.

In Finnland gibt es nicht einen einzigen nationalbewußten Mann oder eine solche Frau, die nicht begriffe, daß ein harter Verteidigungskampf jetzt eine Unerläßlichkeit sei. Es geht um die Existenz des ganzen Volkes. Die wird in diesem Kampf für lange Zeit entschieden werden. Das Wissen um das Verständnis des Nordens und die Solidarität der Völker Europas bedeuten für das kleine Finnland eine geistige Kraftquelle.

Finland wird sich verteidigen

Die finnische Presse steht vollkommen unter dem Ein-

druck des Überfalls der Sowjetunion auf Finnland. Alle Blätter bringen Bilder über die Zerstörungen der Bolschewiken, und nehmen zu diesem unprovokierten Überfall Stellung. „Suomi-uutiset“ erklärt unter der Überschrift „Finnland wird sich verteidigen“: „Das finnische Volk ist von einem heiligen Zorn ergriffen und ist bereit, besetzt von einem Willen und einer Absicht, auf Leben und Tod für das Vaterland und dessen Unantastbarkeit zu kämpfen. Wenn Finnland durch diesen Kampf auch nichts gewinnen würde, so würde es in der Tatsache allein, daß es sich aktiv an dem Ausrottungskrieg gegen die schreckliche Geißel der Menschheit beteiligen kann, genügenden Ersatz und großen Vorteil erblicken. Jetzt gebe es eine einheitliche Front vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer, die sich gegen die zerstörenden Kräfte des Bolschewismus richtet.“

Moskaus Verräterspiel wieder entlarvt

Der Moskauer Rundfunk befaßt sich mit dem ersten finnisch-sowjetischen Kriege im Dezember 1939 und erklärt dabei, „die wirkliche Ursache dieses Krieges war das nationalsozialistische Deutschland. Die Sowjetunion sah damals einen günstigen Augenblick, ihre alte Politik fortzusetzen und strategisch wichtige Positionen gegen das Reich zu erwerben.“

Man erinnert sich an die gesuchten Gründe einer angeblichen Beschädigung durch finnische Artillerie, mit denen Moskau 1939 den Krieg vom Zaun brach. Man erinnert sich auch noch an die Parolen von „kapitalistischen Uebelthätern“, mit denen die Nachhader im Kreml das finnische Volk überfielen. Heute deutet Moskau selbst auf, daß dieser Raub nur eine Etappe in den Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland war. Der heuchlerische „Vertrag“ mit dem Reich bot die „günstige Gelegenheit“, diese Vorbereitungen weiter zu betreiben.



Feldmarschall Mannerheim, der Oberbefehlshaber der verbündeten finnischen Armee, die mit Deutschland zum Kampf gegen die Sowjet-Armee angetreten ist. — Welibild (M.)

Seite an Seite mit Deutschland

Zum dritten Male ist das finnische Volk zum Freiheitskampf gegen die bolschewistische Weltgefahr angetreten. Im Weltkrieg haben deutsche und finnische Freiheitskämpfer Schulter an Schulter in treuer Waffenbrüderschaft unter der Führung des Generals von der Goltz und des finnischen Marschalls Mannerheim gekämpft und die bolschewistischen Truppen von dem finnischen Boden verjagt. Weniger erfolgreich war der zweite Freiheitskampf Finnlands im Herbst 1939. Während Deutschland im Entscheidungskampf mit den Westdemokratien stand, nützte die Sowjetmacht die Gelegenheit zu einem großen Gebietsraub in Osteuropa aus. Nachdem Moskau die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen „unter seinen Schutz“ gezwungen hatte, streckte es seine Hand auch nach Finnland aus. Unter dem lägenhaften Vorwand, daß die finnischen Truppen auf der Karelschen Landenge eine Drohbuna gegen Leninarad darstellten, brach die Sowjetunion den

Die Front gegen Sowjetrußland

Finland im zweiten Weltkrieg — Der gemeinsame Feind

Militärisch und politisch ist die europäische Front gegen die Sowjetunion im Zustande der fortwährenden Erweiterung und Befestigung. Am Kampfe gegen die bolschewistischen Armeen sind außer uns jetzt auch Finnland, Rumänien und die Slowakei beteiligt. Der Führer hat in seinem Aufruf bereits erklärt, daß deutsche Divisionen gemeinsam mit den finnischen Freiheitskämpfern den finnischen Boden schützen. Die Regierung in Helsinki hat sich zunächst bemüht, den Ausbruch der offenen Feindseligkeiten zu vermeiden, aber sie hat von Anfang an erklärt, daß dies nur so lange möglich sein werde, als das finnische Gebiet von den Sowjetrußen nicht angegriffen wird. Gegen jeden Angriff aber werde Finnland sich selbstverständlich verteidigen. Die Notwendigkeit hierzu ist schon nach wenigen Tagen eingetreten. Der finnische Reichstag hat am Mittwoch einen Bericht der Regierung entgegengenommen, worin mitgeteilt wurde, daß die Sowjetunion nunmehr kriegerische Handlungen gegen Finnland unternommen habe, und daß deshalb alle verfügbaren militärischen Mittel Finnlands zum Zwecke der Verteidigung eingesetzt worden sind. Damit ist Finnland nun zum zweiten Male in den Freiheitskampf gegen die Sowjetunion eingetreten. Während des harten Winters von 1939/40 haben die Finnen trotz der gewaltigen Überlegenheit der Sowjetunion ohne jede Hilfe dem Ansturm der feindlichen Armeen in aufopfernder Tapferkeit standgehalten und die Russen haben damals gewaltige Verluste erlitten, ehe sie mit ihrem enormen Übergewicht und ununterbrochenen Opferentfaltung Gebietsabtretungen von Finnland erzwingen konnten. Jetzt sieht Finnland sich erneut angegriffen aber diesmal kämpft es unter seinem Marschall Mannerheim an der Seite der deutschen Armeen, und damit wird gleichzeitig die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft erneuert, die schon am Ende des Weltkrieges bestand und der Finnland seine Selbstständigkeit verdankt.

Im südlichen Teile der langen Front, die zwischen Eismeer und Schwarzen Meer liegt, stehen die rumänischen Truppen, die dort erfolgreich vorrücken. Auch die Slowakei schickt ihre Soldaten gegen den gemeinsamen Feind, genau wie sie schon während des polnischen Feldzuges ebenfalls an der Seite der deutschen Truppen kämpfte. Sogar aus Spanien, wo man seit dem blutigen Bürgerkriege den Bolschewismus auf das tiefste verabscheut, kommt die Meldung, daß man dort eine Legion von Freiwilligen aufstellen wolle, um sie gegen die Sowjettruppen marschieren zu lassen.

Weit größer als der Kreis der Mächte, die sich militärisch am Kampf beteiligen, ist die Zahl der Länder, die politisch auf unserer Seite stehen. Ungarn hat die diplomatischen Beziehungen mit Moskau abgebrochen. Bulgarien hat die Wahrung der deutschen Interessen in der Sowjetunion übernommen. Schweden hat eine verständnisvolle Haltung gezeigt, indem es durch das Einverständnis mit dem Transport deutscher Truppen durch schwedisches Gebiet den europäischen Freiheitskampf unterstützt. In Frankreich wird der deutsche Entschluß eingehend gewürdigt. Die Türkei hat durch den Freundschaftspakt mit Deutschland Stellung genommen, und auch in Südamerika wird weitgehende Zustimmung zum Kampfe gegen die Sowjetunion geäußert, da man dort die kommunistische Gefahr im eigenen Lande sehr genau kennt. So stehen Churchill und Roosevelt ziemlich allein in der ganzen Welt an der Seite des bolschewistischen Weltfeindes.

Krieg vom Zaun, ließ seine Truppen Finnlands Reichsgrenze ohne Kriegserklärung überschreiten und bombardierte die finnischen Städte. Finnlands Volk griff zu den Waffen, um seine Freiheit zu verteidigen, aber auf die Dauer war es der bolschewistischen Uebermacht nicht gewachsen. Das kleine Finnland, das sich tapfer geschlagen hatte, mußte sich zu umfangreichen Gebietsabtretungen an die Sowjets bereithalten. Nun hat der Sowjetimperialismus schon wieder einmal seine Hände nach dem kleinen Nachbarland ausgestreckt. Nach zahllosen Grenzverletzungen ist die Sowjet-Luftwaffe zu brutalen Angriffen gegen friedliche Städte übergegangen, doch diesmal steht das finnische Volk in seinem Kampfe gegen die Sowjetunion nicht allein. Diesmal kämpft es im Rahmen des großen europäischen Kampfes gegen den Bolschewismus. Seite an Seite mit dem Großdeutschen Reich und zahlreichen anderen verantwortungsbewußten europäischen Ländern. Mit großer Befriedigung hat man in Finnland die Tatsache verzeichnet, daß der Führer die unverkündeten Zumutungen Molotows in bezug auf Finnland energisch zurückgewiesen hat. Deutschland habe, so erklärte der Führer, nach wie vor in Finnland keine politischen Interessen. Ein neuer Krieg Rußlands gegen das kleine finnische Volk aber könne von der deutschen Reichsregierung als nicht mehr tragbar angesehen werden, um so mehr, als wir an eine Bedrohung Rußlands durch Finnland niemals glauben könnten. Als dann am 22. Juni der Führer zum Gegenschlag gegen das angeklammert-bolsche-



wirtschaftliche Komplotte ausholte, da haben deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen gemeinsam mit den finnischen Freiheitskämpfern unter ihrem Marschall den Schutz des finnischen Bodens übernommen. Mit Stolz und Freude begrüßt das deutsche Volk die finnischen Mitkämpfer, die wie im Weltkrieg Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden stehen und den bolschewistischen Weltfeind aufs Haupt schlagen werden.

Zum Leidwesen der Kriegsheker

Zum Kummer unentwegter Kriegsheker in Washington bringen fast alle USA-Zeitungen in jeder Ausgabe Bilder, die anschaulich die ersten Erfolge der deutschen Truppen über die Sowjets zeigen.

Heiteres aus Moskau — London

Wie sich der Moskauer Rundfunk ein Interview deutscher Soldaten vorstellt.

Der Londoner Nachrichtendienst gibt ein angebliches Interview des Moskauer Rundfunks mit vier deutschen Soldaten wieder, von denen einer gesagt haben soll: „Für uns deutsche Soldaten war der Befehl, Rußland anzugreifen, eine große Überraschung. Noch vor einigen Tagen sagte mir mein Zugführer, daß Deutschland niemals gegen Rußland ziehen würde.“ Als dann der Marschbefehl gekommen sei, hätte viele seiner Kameraden die Mut gepakt. Er habe Proteste dagegen gehört, die Heimat zu verlassen und dem Befehl „einer Bande vertiefter Abenteurer“ zu folgen, „die jeden Sinn für Menschlichkeit verloren hätte“.

Ein deutscher Flieger, dessen Flugzeug an der russisch-finnischen Grenze abgeschossen worden sei, habe im Moskauer Rundfunk erklärt: „Wir wollen nicht gegen die Sowjets kämpfen und tun es nur unter Zwang. Wir haben genug vom Kriege und wissen nicht einmal, wofür wir eigentlich kämpfen.“

Wir geben dieses Interview aus Moskau-London gerne weiter. Den deutschen Soldaten wird es sicherlich viel Heiterkeit bereiten, wenn ihnen ausgerechnet Bolschewisten und Plutokraten erzählen wollen, daß Deutschland nicht wisse, wofür es kämpfe.

Washingtons „symbolische“ Hilfe

Keine Anwendung des Neutralitätsgesetzes gegenüber Moskau

Der Unterstaatssekretär im nordamerikanischen Außenamt Sumner Welles wurde vom Weissen Haus zu der Erklärung ermächtigt, daß Roosevelt nicht beabsichtige, eine Proklamation zu erlassen, wonach ein Kriegszustand zwischen Deutschland und Sowjetrußland besteht. Der Sinn dieses Mandats liegt darin, das amerikanische Neutralitätsgesetz gegenüber Sowjetrußland nicht in Kraft treten zu lassen, so daß theoretisch Moskau auf dem Seewege über den Stillen Ozean nach Wladivostok mit Kriegsmaterialien von USA beliefert werden könnte. Die Sowjets selbst sollen bisher noch keine Wünsche nach Washington gerichtet haben.

In Übereinstimmung mit Roosevelt, der bekanntlich nur Schuße und Strümpfe für Moskau übertraf, betont die amerikanische Presse ebenfalls, daß die USA-Materialhilfe für Sowjetrußland sich zur Zeit nur auf „symbolische Hilfe“ beschränke, da praktisch kein Material zur Verfügung sei. Die industrielle Produktion sei bereits durch die Aufträge Englands, Chinas und der Vereinigten Staaten selbst voll in Anspruch genommen. Außerdem werden die im vorigen Herbst für die Englandhilfe ausgegebenen Milliarden Dollar auch in der nächsten Zeit aufgebraucht sein, zumal die Reparatur der englischen Kriegsschiffe in den USA-Werften bedeutend mehr Geld kostet, als ursprünglich dafür vorgesehen war.

Wadere Lat

Hilfskreuzer „Ringwin“ brachte drei für England jahrende Walfischereien mit 36 500 WWT. auf

Der nach seinen erfolgreichen Kreuzerfahrten ehrenvoll untergegangene Hilfskreuzer „Ringwin“ hat neben einer großen Anzahl wertvoller Beute auch drei für England jahrende Walfischereien mit insgesamt 36 500 WWT. aufgebracht. Sie waren mit Walföl voll beladen, das inzwischen der deutschen Wirtschaft zugeführt wird.

Karmasin an die Volksdeutschen

In der deutschen Sendung des slowakischen Rundfunks verlas der Hauptpropagandaleiter der Deutschen Partei einen Aufruf des deutschen Volksgruppenführers Ing. Karmasin, der erklärt, daß Hunderte Volksdeutscher in den letzten Tagen den Soldatenrot angezogen hätten, um dem Ruf des Führers zu folgen und gegen den Bolschewismus und die Plutokratie anzutreten. Das Karpathendeutschtum und das gesamte Großdeutsche Reich erwarteten von jedem Volksdeutschen, daß er sich dort, wo er im Auftrag des Führers hingestellt werde, als Nationalsozialist und Deutscher bewähre.

Mit deutschen Truppen vereinigt

Carlos an die slowakische Wehrmacht

Der Befehlshaber der slowakischen Armee und Nationalverteidigungsminister General Carlos erteilte einen Befehl an die slowakische Wehrmacht, in dem er auf die schädlichen Gefahren hinweist, die der die primitivsten Rechte der persönlichen und religiösen Freiheit unterdrückende jüdische Bolschewismus in sich birgt.

Slowakische Truppenentele überschritten die Grenze, um sich mit ihren deutschen Kameraden im Kampf zu vereinigen. Der Armeebefehl weist darauf hin, daß General Stefanik bereits im Jahre 1918 mit einer handvoll slowakischer Freiwilliger in Sibirien gegen die Bolschewisten heldenhaft kämpfte. Dieser Kampf geht nicht gegen das russische Volk, sondern wird für die Befreiung der Menschheit und vor allem der russischen Nation von einem verderblichen Uebel geführt.

Italienisches Korps gegen die Sowjets

Der Duce bei der ersten motorisierten Division

Der Duce befehligte in einer Stadt der Po-Ebene die erste motorisierte Division des Expeditionskorps, das an die sowjetrussische Front abrückten soll.

In Begleitung des Duce, der in seiner selbstgekauften Maschine in der Stadt angekommen war, befand sich der deutsche Militärattaché General v. Hintelen, der Chef des Generalstabes General Cavallero, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe General Pricolo und Parteisekretär Serena.

In einer Ansprache an die angetretene Division hob der Duce hervor, daß die Soldaten einem Geschicks entgegenkämen, das ihnen allen für immer in Erinnerung bleiben werde. Sie hätten gegen das sowjetische Rußland, den Todfeind der Zivilisation, zu kämpfen. Der Duce erinnerte an die schweren Verluste, die die deutschen Kameraden bereits den sowjetischen Horden beigebracht haben. Mussolini gab zum Schluß seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die italienischen Soldaten in jeder Lage und gegen jeden Feind neuen Ruhm an ihre Waffen besten werden.

„Nieder mit Sowjetrußland!“

Neue Kundgebungen in Barcelona

Neue antijewetische Kundgebungen, an denen Tausende von Personen teilnahmen, fanden in Barcelona statt. Plakate mit Aufschriften wie „Rußland ist schuld!“ „Nieder mit Sowjetrußland!“, wurden den Demonstrationszügen vorangetragen. Ein Plakat trug die Aufschrift: „Sowjetrußland ist schuld. Serano Suner.“ Die Demonstranten durchzogen verschiedene Straßen bis zur Provinzialleitung der Falange, wo der Zivilgouverneur eine kurze Ansprache hielt, in der er das bolschewistische Rußland als Plage der Zivilisation bezeichnete.

In der spanischen Hafenstadt Huelva durchzogen mehr als 10 000 Personen die Straßen, an der Spitze die Marinejugend der Falange. In Cordoba, Granada und Pontevedra fanden weitere Kundgebungen statt. Zahlreiche Arbeiter verließen ihre Arbeitsstätten, um ihrer Verbundenheit mit den Achsenmächten Ausdruck zu geben. Ueberall wurden begeisterte Ansprachen gehalten und Hochrufe auf Hitler, Mussolini und Franco ausgebracht. In ganz Spanien bräunten sich Freiwillige zu den Fahnen, um aktiv teilzunehmen am Kampf gegen den Bolschewismus.

MADRID, 26. Juni. Der Chef des diplomatischen Kabinetts des Außenministeriums erklärte am Donnerstag und ausläändischen Pressevertretern am Donnerstag, daß seit Beginn des Angriffes auf Sowjetrußland eine ununterbrochene Flut von Briefen und Telegrammen beim Außenministerium einläuft mit der Bitte, am Kampf gegen die Sowjets teilnehmen zu dürfen. Falangistenführer aus allen Provinzen, ehemalige Frontkämpfer, ehemalige Gefangene der Kommunisten in Spanien, Angehörige der falangistischen Jugendvereine wünschten sich zur Rettung der Zivilisation zur Verfügung zu stellen.

Ganz Spanien billigt aus ganzem Herzen die Worte des Außenministers gegen Moskau und bitte um die Gelegenheit, zusammen mit den deutschen Soldaten unter dem glorreichen Namen des Alcazar, des Ebro oder Madrids Rache für seine Gefallenen nehmen zu dürfen. Diese völlige Zustimmung hat bei der Regierung Genugtuung ausgelöst; es erübrigte sich festzustellen, daß die Regierung geschlossen hinter den Worten des Außenministers vom 24. Juni 1941 stehe.

England sucht ein Alibi

Man will das Zusammenspiel mit dem Bolschewismus nicht wahrhaben

Während die Ereignisse der letzten Zeit und die Erklärungen verschiedener Mitglieder der britischen Regierung eindeutig das von langer Hand vorbereitete Intrigen-spiel zwischen den Sowjets und England gegen Deutschland bewiesen haben, versucht die britische Agitation mit allen Mitteln, England dadurch ein Alibi zu verschaffen, daß sie den Eindruck zu erwecken versucht, als sei das enge Einvernehmen zwischen England und Sowjetrußland erst durch die Abwehrmaßnahmen Deutschlands gegen die Moskauer Verräter zustande gekommen. So sagte das Mitglied des britischen Informationsministeriums, Montgomery, in einer Rundfunksendung, daß ihm am vergangenen Sonntag, als die verschiedenen Gerüchte durch die Welt schwirren, eine Meldung aus Schweden vorgelegt worden sei, derzufolge der Moskauer Rundfunk davon gesprochen hätte, daß ein Einvernehmen zwischen Rußland, USA und Großbritannien erwogen würde. Er habe daraufhin diese Meldung unter die Lupe genommen, denn bisher habe in England allgemein die Ansicht ge-

herricht, daß freundliche Beziehungen zwischen USA oder Großbritannien und den Bolschewisten unmöglich seien. Daher sei es doch kaum wahrscheinlich gewesen, daß einige Stunden nach dem Angriff Deutschlands schon Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und Großbritannien im Gange sein könnten. So etwas sei ja schließlich nicht eine Sache weniger Minuten.“

Montgomery möchte also den Eindruck erwecken, als ob das englisch-bolschewistische Einvernehmen, wenn auch nicht eine Sache weniger Minuten, so doch eine Sache von ein bis zwei Tagen sei. Dem entgegen stehen jedoch die Erklärungen Churchill und Edens, die zugegeben haben, daß England die Macht haben im Kreml in der letzten Zeit über alle Entwicklungen auf dem laufenden gehalten habe, und die Mitteilung des Bostoner Senders, daß schon seit zwei Monaten die größte englische Militär- und Wirtschaftsmission, die je in ein fremdes Land geschickt worden sei, aus ihrem Hauptquartier im Mittleren Osten in Moskau eintrifften werde, was im übrigen auch von der „Times“ bestätigt wird.

USA-Sender Boston bestätigt

Seit Monaten Verhandlungen Churchills mit Moskau vorbereitet

Ein bemerkenswert eindeutiges, wenn auch unwillkürliches Geständnis der schon seit Monaten bestehenden engen Zusammenarbeit zwischen Moskau und London bringt der Sender Boston (USA), der in englisch über Kurzwelle sich wie folgt äußert: Nachrichten aus London bringen Einzelheiten über die britische Mission, die sich demnächst nach Moskau begeben wird. Es wird die größte sein, die je in ein fremdes Land geschickt worden ist. Die Churchill-Regierung hat dies schon seit zwei Monaten vorbereitet.

Brasilien hält sich neutral

Erklärung des Präsidenten Vargas.

Die brasilianische Presse veröffentlichte eine Unterredung mit dem Präsidenten Vargas, in der er seinen festen Entschluß hervorhebt, die Neutralität Brasiliens aufrechtzuerhalten, solange es nicht angegriffen werde. Auf die Frage eines Journalisten, ob Brasilien nicht wegen des deutschstämmigen Bevölkerungsanteils besonders der „Nazidurchdringung“ ausgesetzt sei, sagte Vargas: „Außerhalb unserer Grenzen hat sich eine falsche Meinung gebildet über mögliche Gefahren, die irgendeine unserer Kolonisteniedlungen darstellen könne. Ich möchte nicht die Quelle der irrigen Informationen diskutieren, die die Lage Brasiliens nach dem Gutdünken der Interessierten bekannter internationaler Tendenzen zu malen suchen. Ich kann versichern, daß die Volksteile europäischer Abstammung uns keine Sorgen machen.“

Loaft auf König Georg und Stalin

Bei dem Essen des britischen Verteidigungsausschusses, so wird aus London berichtet, brachte der Vorsitzende, Lord Nathan, einen Loaft auf den König und einen Loaft auf Stalin aus. Der anwesende Sowjetbotschafter Malitsch bedankte sich für die Art, in der die Anwesenden den Loaft aufnahmen.

Benesch-Phantasten

Die slowakische Presse wendet sich scharf gegen eine Rundfunkansprache, die Benesch an die Slowaken richtete. Benesch erklärte, er habe schon 1934 für einen gemeinsamen Krieg der Sowjetunion, Frankreichs und der kleinen Entente gegen Deutschland gearbeitet, und kündigte schließlich für das kommende Frühjahr eine Invasion der Engländer auf dem Kontinent und die große Abrechnung an.

Die slowakische Presse schreibt, wer Benesch kenne, fürchtet ihn nicht. Die Invasion in Europa sei höchstens der Wunschtraum der Emigranten, den aber die Welt nicht ernst nehme.

Simowitsch bei Churchill

Wie Reuters diplomatischer Korrespondent mittelst hat Churchill den General Simowitsch, den „Premierminister“ von Jugoslawien, empfangen, der nach der Flucht aus Belgrad Joeben über Ägypten in London eingetroffen ist. Sicherlich beehrte Simowitsch die Gelegenheit, Churchill für die „wertvolle Hilfe“ zu danken, die Jugoslawien von England erhielt.

Folgen der deutschen Luftangriffe

Größte Störungen im britischen Versorgungswesen Die schweren Zerstörungen durch die ununterbrochenen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf britische Hafenanlagen, besonders in Liverpool und Southampton, in den letzten Tagen verursachen die größten Störungen im britischen Versorgungswesen. Zu der behelfsmäßigen Wiederherstellung der Hafenanlagen war die doppelte Arbeitszeit erforderlich. Durch die fortgesetzten Nachtalarne und die damit verbundene Verdunkelung ist es jedoch unmöglich, in der Zeit nach diesen Alarmen die notwendigen Wiederherstellungsarbeiten durchzuführen.

Das ist deutsche Artillerie!

Sowjetflugzeug und britisches Kampfflugzeug abgeschossen

Ein deutsches Minenräumboot schoß am 25. Juni in der östlichen Ostsee ein Sowjetflugzeug ab.

Deutsche Marineartillerie schoß an der Nordseeküste ein britisches Kampfflugzeug ab.

Der Tenno läßt sich berichten

Erneute Beratungen in der japanischen Hauptstadt.

In Tokio wurden die Sonderberatungen des Kabinetts, der Wehrmacht und der wirtschaftlichen Organisationen fortgesetzt. In einer neuen Verbindungskonferenz zwischen dem Kabinetts und der Wehrmacht wurde, wie die Agentur Domei meldet, „eine erste Beratung der gegenwärtigen Lage durchgeführt“. Im Anschluß daran begab sich Außenminister Matsumoto zum Vortrag über die außenpolitische Lage in den Palaß des Tenno. Außer ihm waren noch Staatsminister Nagata, der als Wirtschaftsreorganisator innerhalb des Kabinetts tätig ist, vom Tenno in Audienz empfangen.

Die bekanntesten nationalen Führer Japans hielten unter Vorsitz des Admirals Suetugu eine längere Aussprache ab. Man erwartet, daß eine gemeinsame Erklärung an die Regierung übergeben werden soll.

Für September ist die Einrichtung einer staatlichen Kontrolle der japanischen Mineralwirtschaft vorgesehen. In diesem Zusammenhang wird auf die Bestrebungen der Regierung hingewiesen, eine Autarkie im Rahmen des großasiatischen Wirtschaftsraums herzustellen. Mehrere japanische Blätter heben hervor, daß die neue Lage in Europa weitgehenden Einfluß auf den japanischen Außenhandel habe und daß infolgedessen unter Aufgabe der bisherigen liberalen Prinzipien ein staatlich geleiteter Handel zu organisieren sei.

In einem Dilemma

Die Sowjetpolitik der USA

Die Berichte über den bisherigen Kriegsverlauf und die ersten Erfolge der deutschen Truppen an der sowjetrussischen Front nehmen neben zahlreichen Leitartikeln über die Gründe des Kriegsausbruchs die führende Stelle in der japanischen Presse ein.

Im übrigen befaßen sich alle Blätter eingehend mit dem politischen, ideologischen und materiellen Dilemma der angelsächsischen Rußlandhilfe. Für etwaige Lieferungen aus Nordamerika, das allerdings mit der Verwirklichung seiner eigenen Rüstung und seiner Englandhilfe schon vollumfänglich beschäftigt ist, käme im wesentlichen nur der Weg über Wladivostok in Frage. Hierbei sollten sich die Vereinigten Staaten aber angeichts der delikaten internationalen Lage die Rückwirkungen solcher Maßnahmen auf Japan genau überlegen.

Man sei sich in Japan nämlich völlig darüber klar, daß das Werben der USA, um die Sowjetunion seit Ausbruch des Europakrieges nicht nur die Heranziehung Rußlands in die anti-deutsche Front, sondern stets auch die Entfesselung Japans im Pazifik zum Ziele gehabt habe. Dafür gäbe es zahlreiche Beispiele.

Die Sowjetpolitik der USA in der vorangegangenen Zeit, die gleichlaufend mit der allmählichen Verwirklichung der japanischen Neuordnungspläne im ostasiatischen Raum kündigt intensiver geworden sei, zwinge Japan, die künftige Entwicklung der amerikanischen Beziehungen aufs aufmerksamste zu verfolgen.

Deutsch-slowakische Waffenbrüderschaft

Telegrammwechsel Dr. Tuka—von Ribbentrop

Anlaßlich des Kriegseintritts der Slowakei hat ein Telegrammwechsel zwischen dem Vorsitzenden der Regierung und Außenminister der Slowakei, Dr. Tuka, und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop stattgefunden. Auf die Mitteilung Tukas, daß das slowakische Volk sich aktiv auf die Seite des großen deutschen Volkes stelle und die kleine slowakische Armee erneut mit den deutschen Kameraden in den Kampf gegen den gemeinsamen Feind ziehe, gab der Reichsaußenminister in seinem Danktelegramm der Freude Ausdruck, daß die bereits im Polenfeldzug erprobte deutsch-slowakische Waffenbrüderschaft durch den Entschluß des slowakischen Volkes zur tatkräftigen Teilnahme am Kampf gegen den Bolschewismus sich nunmehr aufs neue bewähren kann.

Vertliches und Sächsisches

Der Hochsommermonat

Der Monat Juli, der siebente unseres Kalenders, der fünfte des altrömischen Kalenders, der seinen Namen von Julius Cäsar hat, der in diesem Monat geboren war, ist der Höhepunkt des Jahres. Schwer von Segen ist die Natur, wie es in einem schönen Gedicht von Theodor Storm heißt, die Zeit der Fruchtzeit ist gekommen, wenn es auch im Juli noch keineswegs zu blühen aufhört. Noch immer sind Gärten und Wiesen bunt, Gräser und Sträucher tragen Blumen. Hoch steht die Sonne am Himmel, die Hitze brüht auf den Feldern und läßt die Früchte der Natur entgegenreifen.

Trotzdem ist der Hochsommermonat schon der Beginn des Sterbens in der Natur. Sie und da mahnt uns bereits ein weltes Blatt daran, und daß der Höhepunkt des Jahres bereits überschritten ist, bringt uns auch das Kürzerwerden der Tage zum Bewußtsein. Vom Anfang bis zum Ende des Monats verkürzt sich der Tag um über eine Stunde, fast gleichmäßig verteilt auf späteren Sonnenaufgang und früheren Sonnenuntergang. Ueber diesen Anfang vom Ende tröstet uns aber nicht nur das Bewußtsein hinweg, daß hinter jedem Ende ein neuer Anfang steht, sondern für den gegenwärtigen Augenblick auch noch die Schönheit und Fülle der Natur. In den Wäldern locken die verschiedensten Waldbeeren und machen einen Streifzug durch den Forst lohnend, die Pilze werden reif, die Gärten bieten Gemüse und Obst in reicher Fülle, stacheligen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pfirsiche und Aprikosen und wie sie alle heißen mögen. Die Blumen leuchten noch einmal so hell und die Tierwelt steht auf der Höhe ihrer Lebenskraft.

Keine Kartoffelkeime in den GSW-Eimer! In diesem Monat keimen die in den Kellern gelagerten Kartoffeln sehr stark. Diese Keime sind giftig und daher zur Schweinefütterung nicht zu verwenden. An alle Hausfrauen ergeht daher die bringende Bitte, die Keime in den Mülleimer zu werfen oder sonst zu vernichten. Auf keinen Fall aber dürfen diese Keime in den Sammelimer des Ernährungshilfsdienstes wandern. Dieser kleinen Mühe werden sich unsere Hausfrauen gern unterziehen, damit kein unnötiger Schaden in der Schweinemast des GSW entsteht.

Seifenpulver auch in Papierbeuteln. Es konnte beobachtet werden daß ein großer Teil der Hausfrauen das Wasch- (Seifen-) Pulver, das in Fallschachteln auf den Markt kommt, dem jetzigen in Papierbeuteln beim Einkauf vorzieht. Diese Einstellung ist unbegründet: Der Inhalt des Papierbeutels ist in Güte und Menge völlig der gleiche wie der einer Fallschachtel, da das Pulver von sämtlichen Fabrikanten nach einer bestimmten Vorschrift in gleicher Zusammenstellung hergestellt wird. Nicht jede Firma verfügt über eine maßgebende Einrichtung zum Verpacken des Seifenpulvers in Fallschachteln und ist deshalb gezwungen, das Pulver in Papierbeuteln zu liefern. Die Hausfrau hilft Rohstoffe sparen — Papierbeutel erfordern weniger Rohstoffe als Fallschachteln — wenn sie bei ihren Einkäufen mehr Wert auf den Inhalt als auf die Verpackung legt.

Preise für Frühkartoffeln. Mit Ende des Monats Juni wird die deutsche Frühkartoffelernte beginnen. Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsstatistikamtes für die Preisbildung die Preise festgesetzt. Die Erzeugerpreise sind die gleichen wie im Vorjahre, desgleichen die Verbraucherpreise, die reichsweit einheitlich für je zwei Wochen festgesetzt werden. Ausländische Frühkartoffeln, die im Preise über den deutschen Frühkartoffeln liegen, müssen vom Einzelhändler mit dem Herkunftsländersymbol gekennzeichnet werden.

Die Postversorgung der Front nach der Sperrzone. Da eine Anzahl bisher zur Feldpostförderung benutzter Züge in beiden Richtungen ausgefallen ist, ist eine Verzögerung der Laufzeiten für Feldpostsendungen, besonders für Päckchenpost, oft unvermeidbar. Von der Reichspost und der Feldpost wird alles getan, um nach Wiederherstellung der gegenwärtig bestehenden kurzfristigen Feldpostverbindung den Verkehr so gut wie möglich zu gestalten. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich in diesem Zusammenhang mit einem Erlaß auch an die Wehrmachtangehörigen, ihren eigenen Feldpostverkehr auf ein vernünftiges Maß einzuschränken und alle Personen, mit denen sie im Feldpostverkehr stehen, zu einer Beschränkung, insbesondere des Päckchenverkehrs, und zur Unterlassung des Versandes von Lebensmittelpäckchen an die Front, zumal in der warmen Jahreszeit, zu veranlassen.

Wenn die Wehrmacht Kraftfahrzeuge verkauft. — Die Steuerfrage. Die Wehrmacht hat im Krieg Personentransportfahrzeuge erbeutet, beschlagnahmt oder käuflich erworben. Sie verkauft Kraftfahrzeuge aus diesen Beständen über die Deutsche Automobil-Verkaufsgesellschaft m. b. H. (D.V.A.) an Kraftfahrzeughändler und andere Erwerber zur Weiterbenutzung. Diese Kraftfahrzeuge sind, wie der Reichsfinanzminister in einem Erlaß feststellt, steuerpflichtig, wenn sie vor ihrer Zulassung im Reichsgebiet bereits im Ausland zugelassen waren oder wenn die Steuerbefreiung nicht nachgewiesen wird. Für diese Personentransportfahrzeuge ist jedoch die Kraftfahrzeugsteuer nicht zu erheben, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind: 1. Der Wert des Personentransportfahrzeugs muß vor dessen Veräußerung durch eine Schätzungsstelle der D.V.A. nach den Richtlinien des D.V.A. geschätzt worden sein. 2. Der gezahlte Kaufpreis muß dem Schätzwert bzw. dem Händler-Einkaufspreis entsprechen. Die Eigentümer von Kraftfahrzeugen, die schon vor dieser Regelung über die D.V.A. steuerpflichtige Wagen erworben haben, können auch jetzt noch Steuerfreiheit erlangen. Sie müssen dann bei der D.V.A. beantragen, den Schätzwert des Kraftfahrzeugs nach den geltenden Schätzungsrichtlinien zu berichtigen.

Kein Untermieterverhältnis, wenn Kriegerfrau zu den Eltern zieht. An sich ist nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches (§ 549, Abs. 1) der Mieter einer Wohnung nicht berechtigt, ohne Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch der gemieteten Sache einem Dritten zu überlassen, insbesondere die Sache oder einen Teil weiterzuvermieten. Das Amtsgericht K u m b a c h hat nun aber in einer grundsätzlichen bedeutsamen Entscheidung klargestellt, daß die erwähnte Gesetzesbestimmung keine Kriegerfrau daran hindern kann, während der Einberufung ihres Mannes zu ihren Eltern oder ihren Schwiegereltern überzusiedeln. Die Tochter hatte eine eigene Wohnung, und sie bezahlte auch für die Mitbenutzung der Mieträume ihrer Eltern keine Entschädigung an die Eltern. Es bestünde also nur eine beizugsweise überlassene Mitbenutzung der Mieträume. Im übrigen aber müßte der Vermieter, so fikt das Gericht hinzu, sich auch aus dem Geiste der Volksgemeinschaft verpflichtet fühlen, zu dulden, daß die Mieter ihre Tochter, eine junge Kriegerfrau, für die Dauer des Krieges in ihrer Wohnung aufnehmen.

Radeberg. Waschbär im Hühnerstall. Als ein hiesiger Einwohner in den frühen Morgenstunden seinen in der Nähe des Waldes gelegenen Garten aufsuchte, fiel ihm auf, daß es im Hühnerstall auffällig ruhig war und nicht, wie gewöhnlich, das Krähen des Hahnes von weitem zu hören war. Als der Gartenbesitzer den Hühnerstall betrat, konnte er feststellen, daß der Hahn und eine Henne sowie fünf Paar Zuchttauben und fünf junge Tauben tot am Boden lagen. Schließlich entdeckte er

im Mistkasten der Tauben ein dunkles Etwas, das plötzlich zu fauchen und zu brüllen anfing. Der herbeigerufene Jagdaufseher stellte einen Waschbären fest, der vor längerer Zeit aus einer Farm entwichen war und zu seiner leblichen Erhaltung sein Unwesen trieb. Er war durch das Hühnerloch in den Hühnerstall eingedrungen und befindet sich nun wieder in dem gewohnten Gebirgsraum.

Radewisch. Bürgermeister Otto Pfeifer gestorben. Im 63. Lebensjahre ist Bürgermeister Otto Pfeifer nach schwerer Krankheit verstorben. Ueber drei Jahrzehnte stand er an der Spitze der Gemeindeverwaltung, nachdem er zuvor ein Jahrzehnt an sächsischen Amtsgerichten tätig gewesen war. Seiner tatkräftigen und weitsichtigen Führung verdankt Radewisch die Entwicklung zu einer aufblühenden Gemeinde.

Tetschen. Kein unbefugtes Betreten der Gleise. Die 53jährige Frau Maria Blumentritt aus Proßsch (Kreis Tetschen) wurde auf einem Bahnübergang in der Nähe des Bahnhofes Töpflowitz-Karitz von einem Güterzug erfaßt und überfahren. Die Verunglückte hatte trotz verschlossener Schranke versucht, noch die Gleise zu überschreiten! — Zwei Stunden später erlitt die jehnjährige Maria Moritz aus Neu-Hopjengarten dasselbe Schicksal wie die Greisin. Nur wenige Kilometer von der oben erwähnten Stelle entfernt, hatte das Mädchen den Bahnkörper der freien Strecke betreten. Sie wurde von einem Schnellzug erfaßt.

Zulassungstagen zum Beginn der Sommerferien

Die Reichsbahn ist mit Rücksicht auf die großen Aufgaben des Güterverkehrs, insbesondere der Kriegswirtschaft, nicht in der Lage, der Desinfektion wie im Frieden besondere Züge zur Erleichterung des Ferienverkehrs anzubieten. Die Reisenden müssen sich also mit dem eingeschränkten Reisezugfahrplan abfinden. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Besetzung der Züge verschieden stark ist. Im Interesse der Reisenden liegt es, daß Ueberfüllung einzelner Züge vermieden wird, während in anderen Zügen vielleicht noch Platz vorhanden ist. Deshalb ist es einestels notwendig, für die Benutzung der erfahrungsgemäß besonders stark besetzten Züge neben den Fahrtausweisen besondere Zulassungstagen zu fordern, und andererseits dringend erwünscht, daß sich die Reisenden bei den Fahrtausgaben oder Reisebüros erkundigen, welcher von den Zügen nach dem gewünschten Ziel am besten für sie geeignet ist.

Wie uns die Reichsbahndirektion Dresden hierzu mitteilt, dürfen in ihrem Bezirk folgende Züge nur mit besonderer Zulassungstagen benutzt werden:

- Ab Dresden Hbf. vom 5. bis 7. Juli 1941:
 Richtung Berlin Zug D 147 5.10 Uhr; D 59 7.05 Uhr; D 51 10.35 Uhr; D 63 14.38 Uhr; D 161 17.51 Uhr; D 61 20.40 Uhr. — Richtung Leipzig: E 216 6.02 Uhr; D 144 7.42 Uhr; D 132 10.47 Uhr; D 184 14.11 Uhr; D 84 15.13 Uhr; D 34 19.26 Uhr; D 138 20.33 Uhr; D 202 21.39 Uhr. — Richtung Hof: D 122 8 Uhr; D 222 10.44 Uhr; D 124 13.10 Uhr; D 392 22.16 Uhr; D 126 22.33 Uhr. — Richtung Görlitz: D 391 7.59 Uhr; D 125 8.21 Uhr; D 121 18.15 Uhr; D 343 20.09 Uhr. — Richtung Koblenz: D 52 1.28 Uhr; D 62 11.22 Uhr; D 162 13.12 Uhr; D 64 17.23 Uhr; D 148 20.10 Uhr.

- Am 6. und 7. Juli 1941:
 Nach Zittau E 219 7.55 Uhr; nach Ruhland E 179 6.27 Uhr.
 Ab Chemnitz Hbf. vom 5. bis 7. Juli 1941:
 Nach Berlin D 69 6.25 Uhr (Chemn. Hbf.).

Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind Uebergangszüge, Reisende mit Wehrmachtsfabrikanten und Wehrmachtsfabrikanten sowie Inhaber von Zeitkarten, Neg- und Bezirkskarten.

Die Zulassungstagen werden in der Reihenfolge, in der Fahrarten für die betreffenden Züge verlangt werden, an den Fahrartenschildern und bei den Reisebüros gebührenfrei abgegeben. Fernmündliche oder schriftliche Bestellungen sind nicht zulässig. Die Ausgabe der Fahrtausweise und Zulassungstagen für den einzelnen Zug erfolgt jeweils vier Tage vor seinem Verfahrstage.

Deutschland wird siegen, weil es zu opfern versteht!
 Bringe auch du dein Opfer zur 1. Straßensammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 28./29. Juni!

Neue Wegbezeichnungen im Vastel-Gebiet

Gegenwärtig wird eine Ergänzungs- und teilweise Neu- markierung der Wege im Naturidylgebiet Vastel durchgeführt. Sie macht sich trotz der dafür ungünstigen Zeit notwendig, weil einmal viele Wegeverläufe überholt oder überhaupt falsch markiert sind, ein großer Teil aber auch verloren gegangen war. — Da es zuweilen leider immer noch Menschen gibt, die der Meinung sind, die Natur gehöre nur ihnen und nicht der Allgemeinheit, und sie könnten deshalb tun und lassen was ihnen beliebt, hat der Zweig Vastel des Sächsischen Vereins seine Mahnung an die Besucher dieses schönen Städtchens Erde wiederholt: „Berührt nichts, sondern helft lieber den Elternteilern ihr Wegeverzeichnen zu eurem eigenen Besten erhalten und verbessern! Auch die Pflanzenwelt steht unter Schutz, die Tierwelt schon gar! Naturschutz ist Heimatsschutz, und damit eine der wichtigsten Sorgen jedes anständigen Wanderers!“

Eröffnung des Zuchtbelegstellen im sächsischen Bienen- zuchtgebiet

Zur Verbesserung der heimischen Bienenrassen und der Ertragssteigerung unserer Bienenwälder sind in diesem Jahre in Sachsen dreizehn anerkannte Reinzucht- und siebzehn anerkannte Gebrauchszucht-Belegstellen in Betrieb genommen worden, wovon neunundzwanzig die Zuchtrichtung K-Slenar und eine die Zuchtrichtung Nigra betreiben. Dieser Belegstellenbetrieb erfordert große Anstrengung und Arbeit, zeitig aber auch dafür beste Erfolge.

Die Reinzuchtbelegstelle Grillenburger Wald, der Kreisfachgruppe Imler Dresden gehörend bleibt Stammprüfungs- zwecken der Landesfachgruppe Imler Sachsen vorbehalten. Die Reinzuchtbelegstelle „Heidemühle“, Langebrück, der Kreisfachgruppe Imler Dresden gehörend, wird von Karl Polednik, Dresden, und Martin Luther, Weizdorf, verwaltet; weitere Reinzuchtbelegstellen befinden sich u. a. in Großharthau-Naßenei (Leiter Max Fischer, Großharthau) und in Buchberg (Leiter Martin Küttner, Ottendorf-Trilla). Außerdem sind noch u. a. in Betrieb die beiden Gebrauchszucht-Belegstellen „Bettin“ (Leiter Paul Ramm, Weinböhlen) und „Friedewald“ (Leiter Kurt Boldt, Radebeul).



Beginn: 27. Juni 21.27 Uhr — Ende: 28. Juni 4.38 Uhr

Schrecklicher Verbrennungstod einer Frau

Obwohl immer und immer wieder auf die Gefahren hingewiesen wird, die bestehen, wenn bei offenem Licht mit Benzin gearbeitet wird, werden diese Warnungen nur allzuoft mißachtet. Eine junge Frau in Altenburg füllte bei offenem Kerzenlicht Benzin in einen Kanister nach. Die entweichenden Benzindämpfe entzündeten sich, und sofort entstand ein einziges Flammenmeer um die Frau herum. Durch das beherzte Eingreifen eines Nachbarn wurde die Frau schließlich ins Freie gebracht. Wenige Stunden nach der Entlassung in das Krankenhaus ist die Bedauernswerte ihren schweren Verbrennungen erlegen.

Kamerad Rottkreuzhelferin

Im aufopfernden Dienst für unsere Soldaten.

Wir zwangen uns durch eine Gasse von Tornistern, Seefäden, Gewehren, Koffern, Paketen und sonstigem Marschgepäck. Nun noch ein paar Stufen und wir stehen in einer Unterlunft des Deutschen Roten Kreuzes auf einem der großen Durchgangs- und Umsteigebahnhöfe für Fronturlaubler und auf dem Marsch befindlicher Truppen.

Ein heller, langgestreckter, hoher Raum hat uns aufgenommen. Wir stehen an einem Tisch vor einer älteren Frau. „Können wir hier etwas zu essen bekommen, Schwester?“ „Dort geradeaus, mein Junge!“ erwiderte sie, mit der Hand nach vorn weisend, und blickt mich über die Mäner ihrer feinen goldenen Brille freundlich an; über ihrem silbergrauen Scheitel leuchtet das weiße Häubchen mit dem roten Kreuz, das sie, obwohl die Soldaten sie einfach „Schwester“ nennen, als eine der vielen Rotkreuz-Helferinnen aus den Verpflegungseinheiten der Wehrmacht kennzeichnet.

Langsam nur können wir uns an den langen, dichtbesetzten Tischreihen vorbeigehen nach vorn zur Essenausgabe durchdrängen. Hier herrscht Hochbetrieb. Hinter einer breiten, wuchtigen Anrichte stehen die Schwestern mit ihren nimmermüden Händen.

Wir haben unsere kleinen Pappmarken, die wir am Eingang empfangen haben, abgegeben und befinden uns mit einem Teller Suppe, einem Topp Kaffee und ein paar Scheiben Brot auf der Suche nach einem Platz.

Zwischen den Tischreihen gehen die Schwestern hin und her, verteilen Feldpostkarten und Päckchen mit Mädelbrot für die Fahrt. Plötzlich fährt mir eine Hand über das Haar. „Kamerad, wollen Sie mir bitte einmal tragen helfen?“ frant eine dünne Stimme hinter mir. Ich drehe mich um und blicke in das müde Gesicht einer kleinen alten Schwester. Drei, vier Mann von uns springen auf und bringen zwei der großen Suppentübel zur Anrichte.

„Ich bitte, den Raum für die nächsten Kameraden zu räumen!“ Eine Schwester ruft es, mitten im Raum stehend. In fünf Minuten läuft wieder ein Zug ein, der einen neuen Transport bringt, und diese Männer wollen auch verpflegt werden.

Langsam rollt der Zug aus der Halle, nebenher laufen Schwestern vom roten Kreuz mit Kaffeefläschen und Brotkörben und reichen Verpflegung zu den Kameraden herauf. Tag und Nacht, immer bereit — für uns.

Kriegsberichterstatter Helmuth Haring (W.).

Lufgewehre ohne Aufsicht nicht in Kinderhand!

Trotz aller Mahnungen, Kinder nicht ohne Aufsicht mit Lufgewehren spielen zu lassen, sind manche Eltern in der Beaufsichtigung ihrer Kinder immer noch nicht gründlich genug. Ein Vorfall, der wieder einmal beweist, daß Lufgewehre nicht ohne Aufsicht Erwachsener in die Hände von jugendlichen Personen gehören, ereignete sich unlängst in Dresden. Dort schossen drei zehn bis zwölf Jahre alte Knaben aus einem Lufgewehr, wobei ein Radfahrer von einer Bleiwugel getroffen wurde. Glücklicherweise prallte die Kugel an der Stahlplatte eines Bruchbandes, das der Radfahrer trug, ab, so daß er unverletzt blieb. Durch Geschosse aus diesen Gewehren wurden schon wiederholt Personen verletzt und dadurch schweres Leid über manche Familie gebracht.

Ferner liegen bei der Postzeit mehrere Anzeigen vor, wonach von Jugendlichen aus Lufgewehren in der Nähe bewohnter Grundstücke geschossen und Wädel getötet wurden. Diese Fälle geben Veranlassung zu der erneuten Mahnung an die Eltern und Erzieher, Kinder ohne Aufsicht nicht mit Lufgewehren spielen zu lassen.

Fliegen als Krankheitsträger

Fliegen sind eine Plage, das weiß jeder. Sie beschmutzen nicht nur die Möbel und Wäden; die Brummer sind sogar gefährliche Schmarotzer an den Speisen, von denen sich ihre Larven ernähren. Viel gefährlicher als diese Eigenschaft ist aber die Tatsache, daß die Fliege alle möglichen Krankheitskeime fördert, die sich von einem Tier zum anderen, von einer Sache und einem Menschen zum nächsten trägt. Der gesunde Mensch ist gegen die Keimübertragung im allgemeinen unempfindlich, er entwidert Abwehrstoffe und bleibt unberührt. Die Anfalligen aber oder solche mit selbst nur kleinen Wunden sind besonders empfänglich für die Aufnahme von Bakterien und Krankheitskeimen aller Art, zumal die Fliege auf dem Lande ja auch vom Tier zum Menschen wechselt und durch das Ausfliegen auf Kästchen besonderes leicht Keime mit sich nimmt.

Die einzige Waffe gegen diese Krankheitsüberträger ist sie soweit als möglich zu vernichten und durch Sauberkeit aller Insekten von vornherein vorzubeugen. Man läßt die Flieger am besten gar nicht erst ein. Das Ammenmärtchen von der notwendigen Stubenfliege, die Glück bringt, ist längst überholt. Von den fernsten Fliegendräht und während der Hitze geschlossene Fenster schützen zum Teil. Man tut gut, seine Speisereife offen herumstehen zu lassen, Töpfe zuzudecken und Spielzeuge der Kinder und Säuglingszubehör nicht herumliegen zu lassen, da gerade kleine Kinder besonders anfällig sind.

Besonders sorgfältig ist mit den Speisen und der Aufnahme der Nahrung zu verfahren, weil mit den Speisen die Keime in vollem Maße aufgenommen werden. Der Tatbestand, daß sich in einem lauberen, stets frisch gelüfteten Raum nur wenig Fliegen halten — Fliegen mögen keinen Zug! — unterstreicht die Tatsache, daß auch bei dieser Schädlingbekämpfung das oberste Gezielte Sauberkeit ist.

Seit wann gibt es „Bayer“ Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.



Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 30. 6. bis 6. 7. 1941.					
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchk.	Nährmittelfarte			Reichszuckerkarte			
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Warenart	Gramm
Normalverbraucher	KARTE A (Karte B, siehe Erläuterungen) 1 600 od. 375 Mehl 5 und 9 je 500 = 1000 13 250 6 mal je 50 = 300	200	linke Seite (4 mal je 50)	200	10 g 5 g	Margarine oder Oel	200 (30.6. bis 160 27. 7.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	1-5 u. 11-20 für 4 Wo. 30.81	je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte)	1 250 } 30.6. bis 13. 7.) 2 200 }	Zucker desgl.	250 } 200 }	30.6. bis 13. 7.)
						Ma 3 Bu 1 a b 1	Margarine Butter Quark Käse Speck od. Rohfett od. Schmalz								
Jugendliche 10-20 Jahre	1 500 od. 375 Mehl 5 und 9 je 500 = 1000 13 750 3 mal je 50 = 150	200	rechte Seite (4 mal je 50)	200	1	Butter Margarine od. Oel Quark Käse	125 125 125 62,5	30.6. bis 13. 7. 30.6. bis 13. 7. 30.6. bis 13. 7. 30.6.-13.7.	1-7 je 1/2 Liter täglich	*) Selbstversorger erhalten auf blauer Nährmittelfarte keinen Reis; sie müssen auf N 23/29 Reis f. d. 27. Periode vorbestellen.	Sago, Kartoffelstärkem., Puddingm., Reisflocken	1 250 } 2 200 }	Reichskarte für Marmelade (wahlweise ZUCKER) 5.5.41-24.8.41	30.6. bis 13. 7.)	
Kinder (K)	1 u. 5 je 100 g 9 500 od. 375 Mehl 2 mal je 100 g 200	100	wie Normalverbraucher	100	Bu 1 Ma 1 a b 1	Butter Margarine od. Oel Quark Käse	125 125 125 62,5	30.6. bis 13. 7. 30.6. bis 13. 7. 30.6. bis 13. 7. 30.6.-13.7.	1-7 je 1/2 Liter täglich			1 250 } 2 200 }	Reichskarte für Marmelade (wahlweise ZUCKER) 5.5.41-24.8.41	30.6. bis 13. 7.)	
Kleinkinder (KIK)	1 6 mal je 100 g 5 500 od. 375 Mehl 125 Kdrnährm.	100	linke Seite (3 mal je 50) rechte Seite (2 mal je 50)	150 100	Bu 1 a b 1	Butter Quark Käse	250 125 125	30.6. bis 13. 7. 30.6. bis 13. 7. 30.6.-13.7.	1-7 je 1/2 Liter täglich			1 250 } 2 200 }	Reichskarte für Marmelade (wahlweise ZUCKER) 5.5.41-24.8.41	30.6. bis 13. 7.)	
Zusätzlich erhalten:	1 500 od. 375 Mehl 5 400	400	1 (3 mal je 50)	400	a 1	Margarine oder Oel	40								
Schwerarb. (S) a. Zusatzk.	8 mal je 50 g 400	400			b 1	Margarine oder Oel	90 für 4 Wo. 62,5 50								
Schwerarb. (Ss) auf Zusatzkarte	1 1000 5 500 9 500 od. 375 Mehl 8 mal je 50 g 400	600	1 (2 mal je 50)	600	a 1 b 1 b 3 1	Margarine oder Oel Margarine desgl. Speck od. Rohfett oder Schmalz	40 32 125 (30.6.-13.7.) 90 für 4 Wo. 375 300								

ERLÄUTERUNGEN
Kleinstkinder wie Kik, aber 1/2 L Milch täglich und 125 g Butter auf Bu 1.
Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 8 125 g Kunsthonig, auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. Jugendliche von 14-18 Jahren erhalten zusätzlich 62,5 g Marg. od. 50 g Öl und 62,5 Butter auf besondere Karte. Ob auf den Abschn. b Quark oder Käse abgegeben wird, gibt das Ernährungsamt örtlich bekannt.
Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbraucher und Jugendliche erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschnitte zu je 10 g) für 4 Wochen. Auf die mit einem „R“ versehenen Abschnitte dürfen nur Roggenmehlerzeugnisse abgegeben werden. Die über Mehl lautenden Abschnitte und alle Abschnitte der KIK gelten im ganzen Zuteilungszeitraum.

Legte Meldungen

„Sowjet-Rußland wird gegen Deutschland kämpfen“ — Bereits Anfang Mai bolschewistische Kriegsbehe in Moskau

New York. Die Agentur M.S., der die Verantwortungen für diese sensationelle Enthüllung überlassen werden muß, berichtet aus Bern, daß Stalin bereits am 6. Mai d. J. (1) in einer Rede vor den Abiturienten der Sowjet-Militär-Akademie erklärt hat, Sowjet-Rußland werde gegen Deutschland kämpfen müssen. Die wichtigsten Stellen dieser Rede, die beziehungsweise nicht veröffentlicht wurden, haben gelautet: „Unsere ruhmreiche Armee muß jeden Tag gefaßt sein, gegen das faschistische Deutschland zu kämpfen und zwar auf feindlichem Boden. So lange Hitler sich mit der Beseitigung der Ungerechtigkeit von Versailles befaßt, konnten wir Deutschland unterstützen. Jetzt erstreckt Hitler die Welt Herrschaft. Wir können das nicht dulden. Wir werden bis zum letzten gegen Deutschland kämpfen“. Dies ist ein neuer eindeutiger Beweis für die Hinterhältigkeit der bolschewistischen Machthaber, wenn der verantwortliche Leiter der Sowjetpolitik insgeheim kriegsbeherische Reden gegen einen Staat hält, mit dem sein Land durch einen feierlich bekräftigten Vertrag gebunden war. Dabei läßt die Ankündigung des Kampfes „auf feindlichem Boden“ die Offensiv-Absicht der bolschewistischen Wehrmacht erkennen. Diese Hezrede, die auch die verlogene Behauptung von der angeblichen Welt Herrschaftspläne Deutschlands, die infame Verleumdung Hitlers zeigt kommt auch immer wieder aus dem Munde der bolschewistischen Kriegsbeher dieses und jenes des Atlantik.

Am Kampf gegen den Bolschewismus — deutsch-italienische Waffenbrüderschaft

Rom. „Italienische Truppen werden an die russische Front geschickt — deutsch-italienische Waffenbrüderschaft“ so lauten die Schlagzeilen der Morgenpresse, die sich zum Sprachrohr des Gefühles des ganzen Volkes macht, das der aktiven Teilnahme der italienischen Wehrmacht am Feldzug gegen den Kommunismus begeistert zustimmt. Die Nachricht von der Entsendung der ersten Division des italienischen für die Sowjetfront bestimmten Expeditionskorps ist in ganz Italien — wie Agenzia Stefani unterstreicht — mit größter Begeisterung und Genugtuung aufgenommen worden. Das faschistische Italien hat nach der Kriegserklärung an Sowjet-Rußland die Entsendung von Kampftruppen folgen lassen. In dieser Handlung findet sich erneut die vollständige weltanschauliche Übereinstimmung und Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Achsenmächten im Kampf für die Neuordnung verzeichnet.

Ämtlicher Teil

Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter
 Auf Abschnitt 7 der Futtermittelscheine für Pferde werden je Pferd bis zu 350 Kilogramm Pferdefuttermittel verteilt. Diese Ration ist für die Versorgung der Pferde in den Monaten Juli und August bestimmt. Die Pferdehalter haben den Abschnitt 7 bis zum 5. Juli 1941 bei einem Futtermittelverteiler einzureichen. Später abgegebene Abschnitte verfallen und werden nicht beliefert. Die Futtermittelverteiler haben die eingenommenen Abschnitte 7 bis zum 14. Juli 1941 gegen Verteilerbezugscheine bei dem unterzeichneten Ernährungsamt umzutauschen. Als Verfalltag für die Verteilerbezugscheine gilt der 21. Juli 1941.
 Der Landrat des Kreises Ramenz — Ernährungsamt, Abt. B. am 24. Juni 1941

Brennholz-Verkauf

Sonnabend, den 28. Juni, 6 Uhr abends am grünen Weg (Kuntenberg).
Rittergut Oberlichtenau.

Im Entscheidungsring für ein Jahrtausend bringt die Heimat für ihre Soldaten jedes erforderliche Opfer. Gib daher gern und viel zur zweiten Sammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes am kommenden Sonntag!

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben und Gefallen:
 Ramenz. Kurt Schuster, 44-Sturmmann.
 Brettnig. Bäckermeister i. R. Alwin Pehold.

Nach einem arbeitsreichen Schaffen erlöste Gott am 26. Juni von seinem langen schweren mit Geduld ertragenen Leiden meinen lieben Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Weber

Alwin Tomschke

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen
 Pulsnitz M. S. und Großröhrsdorf.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. Juni, 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Olympia - Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 5.30 und 8.00 Uhr
 Sonntag 3.30, 5.45 und 8.00 Uhr

So gefälltst du mir

Ein Wien-Film im Bavaria-Verleih mit:
Gusti Huber, Wolf Albach Retty, Oskar Sima, Jane Tilden, Tibor v. Halmay.
 Ein ungewöhnlich heiteres Abenteuer zwischen Tanzbar und Kuhstall.
 Im Beiprogramm:
Flösser
Die Deutsche Wochenschau
 Nicht für Jugendliche.

Einige Felder

ca. 3 ha, Nähe Hempelstraße pachtfrei abzugeben.
 Zu erfr. i. d. Geschft. d. Stg.

Kennt jemand?

der an Verstopfung, tragem Stuhlgang oder den häufigen Folgen: Unreines Blut, Hämorrhoiden, übermäßiges Fett, schlechte Verdauung, Nervosität, Rheuma leidet, die guten Wirkungen eines Heilwollers noch nicht, das man sich selbst bereitet aus

Dr. Schieffer's Stoffwechselfalz

Dann zur Darm-, Blut- und Sättereinigung mit Dr. Schieffer's Stoffwechselfalz den Anfang gemacht! Bald kann man die guten Wirkungen feststellen und fühlt sich wohlher und freier.
 Glas 1.20 Doppelglas 2.—
 Apotheken und Drogerien

Inserate

bis zum Betrage von 5 Mark bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen.

Pulsnitzer Anzeiger.

KAMERADSCHAF UND OPFER SICHERN DEN SIEG

1. STRASSENSAMMLUNG 28.-29. JUNI

DRK. UND DAE SAMMELN

NSDAP.

NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk Pulsnitz Nord und Süd

Die Schulaustauschstelle befindet sich in den vorderen unteren Räumen der NSB, Albertstr. Die Frauenchaftsleiter

Kinderchar Pulsnitz-Süd

Der Dienst am kommenden Sonnabend muß wegen Krankheit ausfallen. M. Kenner.

Gef. 13/178 Ohorn

Am Sonntag 29. 6. stellt die Schar 3 früh 7.45 Uhr an der Eiche. Betr. Schießen. Der Scharführer.

Hauptgeschäftler: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6

kleine Raucher-Tips

2 Die wertvollen, ovalen Zigaretten soll man nicht rollen. Sonst bricht der frische Tabak und der gute Geschmack wird beeinträchtigt. Eine feine Zigarette aber will man doch genießen!

MOKRI

6 ZIGARETTEN OHNE

Vor operativen Erfolgen großen Ausmaßes

Die Entscheidungen in den Grenzschlachten zu unseren Gunsten gefallen — Kampf gegen England mit Erfolg fortgesetzt — Rund 50 000 BZL. versenkt — Seit 15. Juni 136 britische Flugzeuge vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juni 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten wurden auch gestern die Operationen zu Lande und in der Luft planmäßig fortgesetzt. Nachdem die Entscheidungen in zahlreichen Grenzschlachten zu unseren Gunsten gefallen sind, zeichnen sich operative Erfolge großen Ausmaßes ab.

Während Einheiten der Kriegsmarine am Kampf gegen die Sowjetunion teilnehmen, wird der Kampf gegen Großbritannien mit Erfolg fortgesetzt. Unterseeboote griffen im Nordatlantik auf den Schiffsahrtswegen zur britischen Insel Geleitzüge an, die durch eine größere Zahl von Zerstörern stark gesichert waren. Weitere Angriffe richteten sich gegen einzeln fahrende Schiffe. Insgesamt wurden acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 48.800 BZL. versenkt.

Der Schwere Kreuzer „Admiral Scheer“ ist unter dem Kommando des Kapitäns zur See Krüder nach langer, erfolgreicher Unternehmung im Nord- und Südatlantik in einen deutschen Stützpunkt zurückgekehrt. Er hat dabei, wie schon früher bekanntgegeben, insgesamt 152.000 BZL., darunter einen ganzen Geleitzug mit 86.000 BZL., versenkt. Der Hilfskreuzer „Pinguin“, der zur Störung des feindlichen Handels in arktischen Gewässern eingesetzt war, ging im Indischen Ozean im Gefecht mit dem weit überlegenen britischen Schwere Kreuzer „Cornwall“ verloren. Der Kommandant und der größte Teil der Besatzung fanden nach heldenhaftem Kampf den Tod. Ein Teil geriet in Gefangenschaft. Der Kreuzer „Cornwall“ wurde beschädigt.

In monatelanger Unternehmung hat dieser Hilfskreuzer unter dem Kommando des Kapitäns zur See Krüder den Atlantik und Indischen Ozean durchkreuzt und über 140.000 BZL. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt und eine große Anzahl von Handelsschiffen mit wertvoller Ladung aufgebracht, die inzwischen in deutschen Stützpunkten eingetroffen sind. Insgesamt führte diese ruhmvolle und erfolgreiche Kreuzerfahrt zum Verlust von fast 200.000 BZL. feindlichen Handelsschiffsraums.

Im Kampf gegen die britischen Zufuhren versenkte die Luftwaffe vor der englischen Küste ein Handelsschiff von 1500 BZL. und erzielte Bombentreffer auf einem zweiten großen Frachtschiff.

Britische Kampf- und Jagdfliegerverbände erlitten auch am gestrigen Tage bei wirkungslosen Vorstößen gegen die besetzten Gebiete im Raum Calais schwere Verluste. Jäger schossen 21, Flakartillerie 5 britische Jagdflugzeuge ab.

Während der letzten Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Häfen an der englischen Südküste. Bei guter Erdsicht wurden in den durch Luftangriffe schon weitgehend zerstörten Anlagen des Versorgungshafens Southampton eine Reihe großer Brände hervorgerufen.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen am 24. Juni im Seegebiet um Tobruk britische Flottenstreitkräfte an und versenkten einen Leichten Kreuzer und einen Tanker. Ein Schwere Kreuzer erhielt einen Bombentreffer.

Am gestrigen Tage bombardierten deutsche Kampffliegerverbände mit gutem Erfolge militärische Ziele in Saffa.



Die ersten Gefangenen nach Ueberstreiten der sowjetischen Grenze werden eingebracht und verhört. (Pfl.-Jäger-Weltbild-M.)

Schwache britische Kampffliegerkräfte warfen in der letzten Nacht wenige Spreng- und Brandbomben im norddeutschen Küstengebiet. In einem Lager wurden mehrere Erbeis gefangene getötet oder verletzt. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 15. bis 25. Juni wurden 136 britische Flugzeuge abgeschossen, und zwar 117 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, 14 durch Flakartillerie und fünf durch Einheiten der Kriegsmarine. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 35 eigene Flugzeuge verloren.

Britische Kraftwagenkolonne vor Tobruk zurüdge schlagen

Deutsche Artillerie nahm am 24. 6. eine größere britische Kraftwagenkolonne vor Tobruk unter Feuer und zwang sie zur Umkehr. Einige Fahrzeuge blieben schwer beschädigt liegen. In einem anderen Abschnitt in Nord-Libya zerstörte deutsche Artillerie vorführende britische Panzerkraftwagen, die sich unter der Feuerwirkung eiligst zurückzogen.

Luftkämpfe über Malta

Vier englische Maschinen von italienischen Jägern abgeschossen.

DNB. Rom, 26. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 26. Juni wurden die Flughäfen von Malta bombardiert. In Luftkämpfen im Luftraum der Insel zwischen unseren und feindlichen Jägern wurden drei englische Maschi-

Der „Dank“ der Plutokraten

Unwürdige Zustände bei der britischen Feuerwehr

Die von Churchill vorgeschlagenen Luftschlöffer einer erweiterten englischen Sozialpolitik werden durch die Beschwerden der englischen Bevölkerung immer erneut als reine Heuchelei demaskiert. Sowohl die Regierung selbst als auch das britische Unternehmertum sind so antisozial eingestellt, daß die Klagen über die skandalösen Zustände in den öffentlichen Diensten und Privatbetrieben gar nicht abreißen. Im Vordergrund stehen zur Zeit die bitteren Beschwerden über die rücksichtslose Ausbeutung und unwürdige Behandlung der britischen Feuerwehren.

Wie der Generalsekretär der Feuerwehrergewerkschaft, Horner, erklärt, befinden sich unter den Feuerwehren die am meisten überarbeiteten und am schlechtesten bezahlten Angestellten der Gemeinden. In vielen Städten würden 112 Arbeitsstunden in der Woche als normale Mindestarbeitszeit angesehen. Seit Beginn der großen Luftangriffe mit ihren Kleinbränden würden die Männer einfach als Hilfsfeuerwehrlente eingezogen. Aber in welcher Armee müßten die Einberufenen erst drei Monate dienen, bis sie Krankengeld bekämen, und dann auch nur für drei Wochen im Jahr? In welcher Armee würden Verwundete nach dreizehn Wochen herausgeworfen mit dem Bemerkten, daß sie wiederkommen könnten, wenn sie wieder gesund seien?

Besonders bittere Kritik übte Generalsekretär Horner an der von Innenminister Morrison eingeführten Disziplinarordnung, nach der die Feuerwehrleute acht plutokratisch durch Geldstrafen (1) bis zu zwei Wochenlöhnen zur Aufrechterhaltung der Disziplin gezwungen werden sollen. In anderen Fällen müßten Feuerwehrleute als „Strafe“ 48 Stunden zusätzlich Dienst machen. Dabei hätten viele Hunderte von Feuerwehrleuten bereits in Ausübung ihres Dienstes vor allem bei Luftangriffen den Tod gefunden. Es sei daher Pflicht des dankbaren Vaterlandes, für eine baldige Beseitigung dieser Ungerechtigkeiten Sorge zu tragen.

Bei der bekannten Einstellung der herrschenden englischen Plutokratie werden die Feuerwehrleute allerdings vergeblich auf den Dank derer warten können, deren Geldsäcke sie unter Einsatz ihres Lebens schützen müssen.

Arbeiterschutz als Vorwand für ausfallende Dividenden. Die „Bereinigten Anthrazit-Bergwerke“ (Amalgamated Anthracite Collieries) beantrugen nach einem Bericht des

wen angenommen, unsere Jagdflugzeuge kamen im mittleren Mittelmeer mit einem feindlichen Bomberverband ins Gefecht, wobei eine Blenheim abgeschossen wurde.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge feindliche im Norden von Marfa Luch, östlich von Tobruk, fahrende Schiffe angegriffen. Britische Flugzeuge haben Benghazi bombardiert.

In Ostafrika unternahm der Feind zwei heftige Angriffe gegen unsere Besatzung von Debra Lador, die sofort abgewiesen wurden. Im westlichen Gebiet von Galla und Sidamo haben unsere wohlgeübten Gegenangriffe den Gegner zu einer Verminderung seines Druckes gezwungen.

Erneute britische Angriffe in Syrien abgewiesen Beirut abermals von der RAF bombardiert

DNB. Beirut, 26. 6. Dem französischen Heeresbericht vom Donnerstag zufolge wird ein Teil der feindlichen Streitkräfte nach wie vor vor Balmira aufgehalten. In Südsyrien hat der Gegner bedeutende Streitkräfte in Richtung auf Saida, der Hauptstadt des Libanon, eingesetzt und hat am Donnerstag vormittag mit Infanterie- und Kavallerieabteilungen die französischen Stellungen nördlich von Datana und in der Umgebung von Damastus angegriffen, die die Straße nach Beirut decken. Die Kämpfe dauern an. In dem Gebirge des Süd-Libanon haben die britischen Streitkräfte zur Entlastung ihrer rückwärtigen Verbindungen östlich von Merdj-Num an den Abhängen des Hermon-Gebirges und bei Djezzine Angriffe unternommen. Diese beiden Angriffe wurden zurüdge schlagen. Besonders bei Djezzine entwickelten sich sehr harte Kämpfe, die auf beiden Seiten schwere Verluste mit sich brachten. — An der Küste hat die englische Flotte die französischen Stellungen beschossen. In Ausnutzung dieser Beschädigung hat der Gegner von neuem versucht, vorzustoßen. In der Bucht dauert der Widerstand der Garnison Palmyra an. Die Verteidiger von Palmyra haben erfolgreiche Handstreichs gegen die ihnen gegenüberstehenden britischen Abteilungen durchgeführt. Die französische Luftwaffe hat in allen Operationsgebieten ihre Angriffe gegen die feindlichen Kolonnen fortgesetzt. Mittwoch nacht und Donnerstag morgen wurde Beirut und Homs durch die RAF bombardiert. Es entstand nur Sachschaden.

„Daily Express“ die Dividendenlosigkeit für die zweite Hälfte des Geschäftsjahres 1940 in höchst eigenartiger Form. Sie behaupten, daß die Dividendenzahlung infolge der gleichmäßigen Leistungen der Gesellschaft zur Befämpfung der Inflation, der bekannten Zungenrentierung gewisser Gruppen von Bergarbeitern infolge des Gesteinspreises, unmöglich geworden sei.

Es handelt sich hier um einen besonders dreisten Vorstoß einer der einflußreichsten englischen Kohlenbergwerksgesellschaften gegen die an sich schon äußerst kümmerlichen englischen Arbeiterschutzbestimmungen. Die tatsächlichen Ursachen des Dividendenausfalles geben aus einem Bericht der „Times“ über die gleiche Jahresversammlung des Unternehmens hervor, in dem es heißt, daß der Dividendenausfall auf den Verlust der Festlandmärkte für ihre Anthrazitzeugnisse zurückzuführen ist.

Seht Plutokratisch: 3000 v. S. Gewinn.

In einer Zuschrift an den „Daily Herald“ wird mit Enttäufung auf den ungeheuren Bodenschwund hingewiesen, der von der Verwaltung des Herzogtums Cornwall betrieben wird. Bereits in einem anderen Leserbrief war darauf hingewiesen worden, daß das Herzogtum Cornwall, dessen Einnahmen seit der Abdankung Eduards VIII. Einkünfte der Krone geworden sind, Grundstücke mit einem Durchschnittswert von 30 Pfund je Acre als Bauland zu mehr als 1000 Pfund verkauft habe. Der genaue Verkaufspreis sei aber sogar 1280 Pfund je Acre. Dies ergäbe, selbst wenn man 350 Pfund für Steuern und Unkosten abgibt, einen Nettoertrag von 900 Pfund. Das Herzogtum, so schließt der Leser des „Daily Herald“ erbittert, mache einen Profit von 3000 v. S. für Land, das die Allgemeinheit brauche.

Reparatur beschädigter Häuser als Goldgrube.

Wie im plutokratischen England die Luftkriegskonjunktur rücksichtslos ausgenutzt wird, beweist der Fall der Baufirma Leonard Batten, die mit der Reparatur von Häusern, die „durch feindliche Einwirkung zerstört“ worden sind, beauftragt war. Der Inhaber des Unternehmens wurde vom Londoner Haupttribunalgericht zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt wegen falscher Angaben gegenüber der Bezirksstadterwaltung von Kennington. Das Gericht warf ihm vor,

Volkstum, Kunst und Wissen Winnetou sichert eine Bühne

Nun werden wieder alle, die jungen Herzens sind, den Weg in Richtung zum Amiessee beim Kurort Rathen einschlagen, ihn vielleicht vollenden und dann umkehren, oder aber auch direkt abzuweichen, um den Weg hinauf zur Felsenbühne zu nehmen. Vom 28. Juni bis 31. August wird wieder der Geist Winnetous lebendig im Wehlener Grunde. Apachen und Kiowas werden wieder das Kriegsbild ausstrahlen. Intschutschuna, der oberste Häuptling der Apachen, und Tangua, der Häuptling der Kiowas, werden sich wieder einander gegenüberstehen. Ueber dem Getümmel aber werden Old Shatterhand und Winnetou herausragen. Will Barter und Old Stone, die Santer und Sam Hawlens werden mit von der Partie sein, dazu noch Alexki Petra, der weiße Schulmeister der Apachen, nicht minder. Und zwischen Kriegsruf und Schlachtengetümmel, zwischen Pferdegetrappel und Büchsenknall werden original-indianische Tänze die Blicke aufs höchste weihen; Olonta Selin, eine Schülerin des Kiowas, ist hierfür gewonnen worden und mit ihr das nötige Aufgebot an Schauspielern und Statisten.

So spielt es also auch in diesem Jahr, die Felsenbühne Rathen. Und wenn vor kurzem in einer bedeutenden Zeitung mit namhaften Freilichtbühnen des Reiches auch sie erwähnt wurde, so zeigt das, welchen Platz sie bereits einnimmt im Reigen der Stätten, die alljährlich, Sommer um Sommer, Tausende herzuloden, mit ihrem Spiel ergötzen, beschwingen und entspannen. Karl Mays Werk ist es, das der Felsenbühne Rathen ihren Ruf gegeben hat. Man spricht von ihr in Sachsen — selbstverständlich. Man rühmt ihre Lage in Berlin, wünscht sich zu ihr hinüber zu Hannover wie in Ostpreußen, in Nord und Süd des Reiches. Das macht der Geist Winnetous, der alljährlich hier waltet.

Das Werk des Volksschriftstellers Karl May gab den Anlaß zur Schaffung der Felsenbühne; es sicherte ihr die ersten und logisch großen Erfolge — bedenken wir, daß große Reichstungen über ihre Eröffnung ganzseitige Berichte mit Bildern brachten! —; Karl Mays Schaffen sichern ihren Bestand. Von dieser so gelegten Grundlage aus konnte bereits im ersten Spieljahr darangegangen werden, den „Sommertraum“ zu spielen. Wer dort gewesen in dieser Zauberwelt, der wird sich

nets und gern bejahren. „Nordische Heerfahrt“ und andere Stücke folgten. In diesem Jahre nun ist es „Preziosa“ von P. A. Wolf mit der unsterblichen Musik unseres Carl Maria v. Weber, ist es „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann, die in den Spielplan aufgenommen sind. Wer wollte sich beide Aufführungen entgehen lassen. Sie zeigen, daß auf der Felsenbühne nicht gering zu achtende Kulturarbeit geleistet wird.

Nicht leicht war es, in diesem Jahr, da alle Kräfte angespannt und eingepannt sind, die Rollen zu besetzen. Der feste Wille hat die Schwierigkeiten gemeistert. Es will etwas heißen, wenn allein sechzig Statisten für die Mittwochsaufführungen freigestellt werden konnten.

Die Bearbeitung des Stückes ist nach den Winnetou-Bänden von Karl May durch Ludwig Körner vorgenommen worden. Es ist ein Stück mit einheitlich durchgehender Handlung und die erste, bereits vor mehr als einem Jahrzehnt erfolgte dramatische Bearbeitung aus Karl Mays Hinterlassenschaft überhaupt. Vor kurzem ist „Winnetou“ in dieser Gestalt über die Bretter des Hamburger Thalia-Theaters gegangen und verspricht nach den guten Erfahrungen in Hamburg auch in Rathen ein Erfolg zu werden. Die Proben sind unter der Regie von Walter Steinmann im vollen Gange.

Die Karl-May-Spiele werden auch 1941 von sich reden machen. Schon geht unter Blick auf das kommende Jahr, dem 100. Geburtsjahr von Karl May, Mag es ein günstiger Stern für Rathen sein, daß Walter Steinmann, den wir bereits durch die bisherigen Spiele kennen, seinen Wohnsitz im Kurort Rathen aufgeschlagen hat und zusammen mit Bürgermeister Winkler kündigt um einen Ausbau der Felsenbühne bemüht ist. Daß das in den Vorjahren so mühsam aufgebaute Werk in diesem Jahr nicht unterbrochen, sondern wie bisher fortgesetzt wird, ist bedeutsam. Wenn wir es nun besuchen (oder aber auch, zu fern von diesem Schauplatz der herrlichen Felsenwelt des Elbgebirges, diese Zeilen lesen), so seien wir eingedenk des alten Wortes: Der Wille wird zur Tat!

Die Felsenbühne Kurort Rathen spielt vom 28. Juni bis 31. August 1941 mittwochs, sonnabends und sonntags, 15 Uhr, „Winnetou“ von Ludwig Körner oder mittwochs wechselnd (nach vorheriger Antündigung) „Preziosa“ von P. A. Wolf, Musik von Carl Maria v. Weber und „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann.

Schrift- und Buchkunst unserer Zeit

Ausstellung der drei Gutenbergring-Träger in Leipzig

Zur 500-Jahrfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst hat die Reichsmesse- und Buchstadt Leipzig den Gutenbergring gefestigt, der alle zehn Jahre am Feiertag der deutschen Buchdrucker, dem Johannistag, verliehen werden soll, um die tüchtigsten und verdienstvollsten Meister der schwarzen Kunst zu ehren. Der Ring wurde zum erstenmal im vergangenen Jahr verliehen an Dr. Karl Klingpor, den tatkräftigen Schöpfer und Förderer des neuen deutschen Schriftschaffens, Dr. Karl Ernst Voelchel, Leipzig, den Meister deutscher Typographie, und Professor Otto Dorner, Weimar, den Meister deutscher Einbandkunst. In diesem Jahre hat nun der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt eine Ausstellung aus dem Schaffen der drei Gutenbergring-Träger in den Räumen des Museums der Bildenden Künste veranstaltet, die der Öffentlichkeit bis zum 3. August gezeigt wird.

Die Ausstellung weist überzeugend nach, daß die deutsche Schrift- und Buchkunst seit der Jahrhundertwende führend in der Welt ist. Die Ausstellung gibt nicht nur einen Ueberblick über das Lebenswerk der drei Meister, sondern damit zugleich über die Entwicklung der Kunst der Schrift, des Druckens und des Bucheinbandes in den letzten vier Jahrzehnten.

Reichsleiter Böhler führte bei der Eröffnung aus, daß der deutsche Geist berufen sei, die neue Zeit heraufzuführen, das zeige die Erinnerung an Gutenbergs Werk, die lebendiger sei als je, seit das deutsche Schwert um deutsche Freiheit kämpfte. Von der Tat Gutenbergs sei die größte weltweite Wirkung des menschlichen Geistes ausgegangen. Sie gab uns das Mittel, das das mächtigste emporstrebende, vom germanischen Geist angetriebene Leben verlangte, um sich in seinen Ansprüchen und Forderungen zu manifestieren und den Grund zu legen für den gewaltigen Bau einer Lebensordnung der Völker, die die Welt umspannt und an deren Vollendung zu wirken wir heute berufen sind. Durch die Erfindung Gutenbergs wurde das Vorrecht der römisch-kristlichen Kultur, die über dem deutschen Geistesleben herrschte, gebrochen, und es wurde der Grund gelegt für eine Volkskultur auf der Basis der nationalen Sprachen. In der Stiftung des Gutenbergringes finde das Bestreben des Nationalsozialismus, der künftlichen Gestaltung und Veredelung allen Schaffens die Wege zu ebnet, eine schöne Verknüpfung.



er habe sich eines besonders schamlosen Betruges schuldig gemacht, um seine Taschen in der gemeinlichen Weise durch unberechtigte Forderungen für Arbeit und Material zu füllen. Der geschäftstüchtige Bauunternehmer hatte in zwei Monaten Ansprüche auf 45 000 Mark erhoben, während die Forderungen tatsächlich nur rund 12 000 Mark betragen.

Schnellboot versenkt Sowjet-U-Boot

Kampfstärke mit Handgranaten und Maschinenpistolen.
Von Kriegsbericht Ulrich Kurz.
(P.) Seit Sonntag tummeln sich unsere Schnellboote Tag und Nacht in der östlichen Ostsee und versenken eine Reihe von kleinen Sowjet-Handelschiffen aus der Küstenfahrt. Eine Kette von zwei Schnellbooten hatte irgendwo vor einem Meerbusen eine Sperre geworfen und befand sich auf der Rückfahrt. Plötzlich entdeckte sie ein Unterseeboot, auf das sie sich mit höchster Fahrt stürzten. Beim Näherkommen sah man, daß von der feindlichen Besatzung noch einige an Deck standen. So entschlossen sich die beiden Schnellbootkommandanten, das Boot im Nahgefecht zu überrumpeln. Als der Gegner diese Absicht entdeckte, war es für sein Tauchmanöver zu spät. Der feindliche Kommandant schickte die Bedienung an das Deckgeschütz. Jetzt hätte die Lage doch noch gefährlich werden können. Zum Torpedoschuß war die Entfernung schon zu kurz. Also: Ran an den Feind! So kam es auf wenige Meter Entfernung zu einem Seegefecht, wie es im 20. Jahrhundert wohl noch kaum dagewesen ist.

Handgranaten Mar! Unsere Schnellbootmänner warfen ihre Handgranaten auf das feindliche Boot. Ein wohlgezielter Wurf landete auf dem Turm. Der feindliche Kommandant hatte im letzten Augenblick die Absicht gehabt, seine an Deck stehende Geschützmannschaft zu opfern und doch noch einen verzweifelten Tauchversuch zu machen. Mit Maschinenpistolen wurden die Sowjetmatrosen in Schwach gehalten. Inzwischen war das U-Boot offensichtlich gerade tauchklar geworden. Während das eine Schnellboot die Beschießung mit leichten Bordwaffen fortsetzte, kreuzte das andere den Kurs des feindlichen Bootes und wirft ihm zwei Wasserbomben unmittelbar vor den Bug. Das U-Boot bäumt auf. Die beiden Explosionen haben ihm das ganze Vorschiff zerrissen, und das Wrack versinkt in die Tiefe.

Alles das hat sich in wenigen Sekunden abgespielt. Ein paar Ueberlebende schwimmen umher und werden an Bord genommen. Es stellt sich heraus, daß sich das Boot auf der Flucht aus einem Hafen befand, in dem der Aufenthalt durch den Fortschritt der deutschen Operationen zu gefährlich geworden war. Sie erzählen, daß die Kommandanten von drei anderen Sowjet-U-Booten ihre Boote im Hafen gesprengt haben. Nur diesem gelang der Ausbruch, aber wenige Stunden später hat nun auch dieses Boot das Schicksal ereilt.

100 000 Worte Soldatenprache

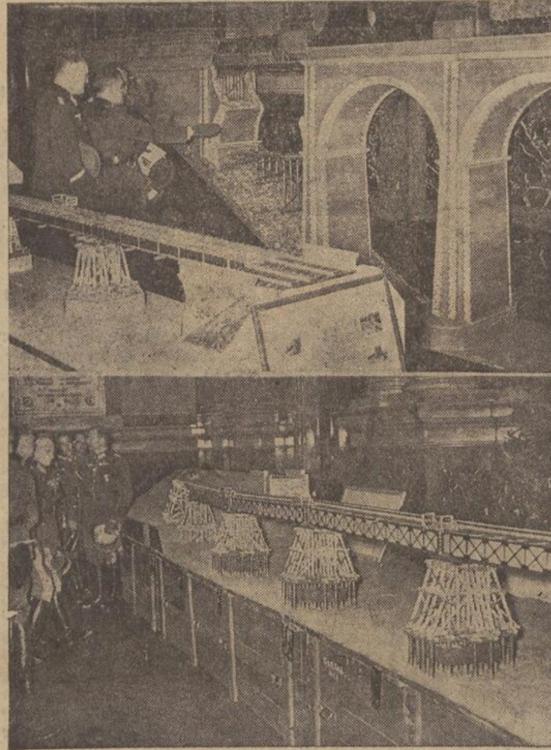
Eine Sammlung und Erforschung unter Mitarbeit der Front

Soldaten sprechen ihre eigene Sprache, haben Spitznamen für die Vorgesetzten, für die Formationen und Waffen, die Uniformstücke, die Ausbildung, die Erzeugnisse der Feldküche und überhaupt für jede Art militärischen oder privaten Handelns des Soldaten. Der Ursprung der Soldatenprache geht manchmal weit zurück. So mag die heute allgemein für den diensttuenden Feldweibel verwendete Bezeichnung „Spieß“ bis auf die friderizianische Zeit zurückgehen. Der Zahlmeister ist der „Scheinwerfer“, die Marmelade der „Blut-erfah“, einen Unterstand nennt man „Heldenkeller“, eine Schießerei bei Nacht „Feuerzauber“. Das sind nur einige wenige Beispiele. Vor nichts und vor niemand macht der Soldatenhumor halt, nicht vor dem Ernst des Krieges und nicht vor dem Lazarett, der „Karbottkaserne“. Jeder Krieg mit seinen neuen Waffen und neuen Formen schafft auch neue Wortprägungen, so daß sich auch die Soldatenprache ständig weiter entwickelt.

Schon im Weltkriege war von einer Kommission mit der Sammlung der Soldatenprache begonnen worden. Die Weiterarbeit unterblieb infolge des Zusammenbruchs. Erst nach

Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit wurde die Aufgabe wieder in Angriff genommen und eine Kommission für die Sammlung der Soldatenprache gebildet. Sie setzt sich aus bewährten Kennern der Soldatenprache und des Soldatenbrauchs unter dem Vorsitz von Professor Dr. John Meier, Leiter des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde, zusammen. Gleichzeitig wurde bei der Wehrkreisbücherei in München eine Arbeitsstelle für die Sammlung der Soldatenprache geschaffen. Ihrem Leiter, Oberstleutnant a. D. Müller, ist es gelungen, das teilweise verstreute Sammelgut aus dem Weltkriege wieder zu vereinigen und mit der Sichtung und Verzeichnung zu beginnen. Durch Verhandlungen mit dem DKB konnte schon bald die Bahn frei gemacht werden für eine planmäßige Sammlung der Soldatenprache auch des gegenwärtigen Krieges.

Auf dem Wege der Formblätter wurde in Massenauflage ein ausführlicher Fragebogen an die Truppe versandt, und auch in Frontbriefen von Behörden und Unternehmungen ging dieser Fragebogen hinaus, um Sammler für dieses Werk zu werben. Die Soldaten sollen möglichst viele der gebräuchlichen Ausdrücke aus dem Soldatenleben einsenden und zugleich die landsmannschaftliche Herkunft der Ausdrücke vermerken. Dank dieses Einflusses ist die Zahl der Sammler heute auf 750 000 gestiegen. Das bis jetzt verzettelte Sammelgut aus dem Weltkriege und dem gegenwärtigen Krieg füllt schon achtzehn Zetteltäfelchen, zu denen noch zehn Kästen mit vorgeordneten Zetteln kommen. Insgesamt umfaßt dieses Sammelgut damit schon an die 100 000 Ausdrücke aus der Soldatenprache.



Eisenbahnstationen stellen aus. Auf Veranlassung des Oberkommandos des Heeres veranstaltet die Eisenbahnpionierschule in der Aula der Preussischen Hochschule in Berlin eine Ausstellung von Brücken- und Pfeilermodellen. Die Ausstellung zeigt naturgetreue Nachbildungen von etwa vierzig durch die Eisenbahnpioniere im Westfeldzug 1940 feldmäßig wiederhergestellten Eisenbahnbrücken. Oben: Modell eines Viadukts in Südbelgien mit der Befehlsbrücke. Unten: Befehlsbrücke über die Seine (343 Meter lang) als Modell. Weltbild-(M).

Aus dem Gerichtssaal

Transportdiebstähle vor dem Sondergericht

Schwere Strafen verhängte das Sondergericht Dresden gegen drei Angeklagte, die auf dem Rangierbahnhof in Chemnitz-Hilbersdorf unter Ausnutzung der Verbundelung eine ganze Reihe von Transportdiebstählen verübt hatten, wobei sie nicht vor der gewaltigen Öffnung der Güterwagen zurückgeschreckt waren. Das Urteil lautete gegen den Angeklagten Heinz Helmut Klog aus Chemnitz auf acht, gegen den Angeklagten Max Gerhard Friedrich Schramm aus Chemnitz auf sechs Jahre Zuchthaus, gegen beide auf fünf Jahre Ehrverlust, und gegen den in geringerem Umfange beteiligten Angeklagten Georg Kurt Havlicek aus Falkenau auf drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Neben dem schweren Vertrauensbruch, der bei allen Angeklagten vorlag, fiel gegen sie der Umfang ihrer Verbrechen — sie erbeuteten große Mengen von Nahrungsmitteln und Textilwaren — sowie vor allem die schwere Gefährdung der Sicherheit des Warenverkehrs auf der Bahn ins Gewicht.

Zuchthaus für Schwarzschlächter

Das Sondergericht Leipzig verhandelte gegen fünf Fleischermeister aus Bad Elster, die durch Fälschung von Urkunden und Ausfertigung von falschen Schlussurteilen der Ernährungswirtschaft etwa 400 Zentner Fleisch entzogen haben. Einer der Angeklagten, der außerdem noch zwei Kinder, zwei Kälber und ein Schwein schwarzgeschlachtet hatte, wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und 600 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Gegen die übrigen Beschuldigten ergingen folgende Urteile: Ein Jahr drei Monate, ein Jahr sechs Monate, drei Jahre Zuchthaus und als schwerste Strafe drei Jahre sechs Monate Zuchthaus neben Geldstrafen. Zwei der Angeklagten wurden je fünf Monate der Untersuchungshaft angeordnet. In der Urteilsbegründung geißelte der Vorsitzende das gewissenlose Verhalten der Angeklagten gegenüber der Volksgemeinschaft. Erwähnt wurde aber, daß den zuständigen Fleischbeschauer ein Teil der Schuld trifft, weil er die Fleischmenge nicht gewissenhaft nachgeprüft hat.

Jüdischer Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet.

Am 26. Juni 1941 ist der am 25. März 1917 in Aurich geborene Josef Israel Cohen hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hamburg als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Cohen, ein bereits wegen widernatürlicher Unzucht vorbestrafter Jude, hat eine deutsche Frau vergewaltigt und dabei lebensgefährlich mißhandelt. Er hatte außerdem mit vielen deutschen Frauen und Mädchen Affenschande getrieben.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Am 25. Juni 1941 ist der am 11. März 1906 in Bad Cannstatt geborene Johannes Klein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Volksschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. — Klein, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat neben zahlreichen anderen Straftaten mehrere Einbrüche unter Ausnutzung der Verbundelung begangen.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 24. Juni 1941 ist der am 5. Juli 1913 in Sambor geborene Boleslaw Lufaczynski hingerichtet worden, den das Sondergericht München als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Lufaczynski, ein in der Landwirtschaft beschäftigter polnischer Arbeiter, hat ein deutsches Mädchen vergewaltigt.

Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Am 24. Juni 1941 ist der am 5. Juli 1913 in Sambor geborene Boleslaw Lufaczynski hingerichtet worden, den das Sondergericht München als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Lufaczynski, ein in der Landwirtschaft beschäftigter polnischer Arbeiter, hat ein deutsches Mädchen vergewaltigt.

„Sinter dem Menschen arbeitet und geht ein langsamer Strom — wie die Lava des Vesuv —, der glühend ihn verzehet und zermalmt, wenn er ihn ergreift; aber der Mensch schreitet nur tapfer vorwärts und schaut oft rückwärts, so entkommt er unbefädigt.“

Jean Paul R. Richter.

Der Erbe vom Freigrasenhof

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ. DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(14. Fortsetzung.)

„Kann ich ein wenig Wasser haben?“ fragt Heinz Friemann durch das offene Fenster. Er ist von hinten durch den Hof gekommen und lacht, weil die Wirtin beinahe die Schlüssel zu Boden geworfen hat. Sie hat ihn gar nicht kommen sehen. Aber Feldmann hat solchen Durst. Bis zum Hofe sind es noch gut fünfzigzwanzig Minuten. Die soll er nicht mit lediger Zunge laufen müssen.

Die Wirtin reicht ihm gefällig eine Schlüssel durch das Fenster. „Pumpen Sie's gleich selbst am Brunnen, Herr Friemann. Das Leitungswasser ist ja warm!“

Er pumpt also und stellt Feldmann das Labial mit einem freundlichen „Kommi!“ hinunter. Man kann aber nicht bloß um einen Trunk für seinen Hund bitten. Das hier ist ein Gasthaus! Also muß man auch eine Kleinigkeit zu sich nehmen. Er ersucht um eine Limonade mit einem Schuß Rotwein darin. Es schmeckt gut. Er stellt das Glas auf das Fensterbrett und dankt, als die Wirtin fragt, ob er nicht ins Gastzimmer kommen wolle. Er säße ganz gern hier auf der Bank in der Sonne. Sie wären ein bißchen verschwitzt, Feldmann und er. Da läte ihnen die Sonne ganz wohl. Nebenbei erkundigt er sich, wie das Geschäft geht.

Danke, es ginge! Man merke natürlich, daß die Passanten weniger werden. Aber damit rechne man ja sowieso, daß Herbst und Winter stiller seien. Ab und zu gäbe es jedoch noch immer Zuspruch. Schließlich sei man ganz froh, mal ein wenig Ruhe zu bekommen.

„Ja!“ sagt Heinz in Gedanken. „Ich habe Ihnen ja vor ein paar Wochen auch einmal einen Gast geschickt! Eine junge Dame, der ich Ihre Küche warm empfohlen habe.“

— Die Güte ist faulstid. Aber sie bringt trotzdem Segen. „Ah ja!“ meint die Wirtin. „Ich danke auch schön, Herr Friemann. Sie ist wohl auch deswegen wiedergekommen und sitzt jetzt in der Gaststube draußen und wartet auf ihr Rebhuhn.“

Heinz Friemann muß das Glas auf das Sims zurückstellen. Ihm wird plötzlich heiß. „Frau Wirtin —

„Herr Friemann?“
„Könnte ich eine Bürste haben?“
„Aber gern, Herr Friemann! Ich würde Ihnen die Stiefel natürlich selber putzen; aber der Gast draußen, nicht wahr? Das Herdmädchen ist mit den anderen auf den Kartoffeläckern!“

Heinz beruhigt sie mit der Versicherung, es sei nicht das erste Mal, daß er sich die Stiefel selber putze. Sie wundert sich, als sie einmal einen raschen Blick hinauswirft, wie gründlich er zu Werke geht. Auch Feldmann wundert sich, daß die Schlüssel Wasser, die doch eigentlich für ihn bestimmt war, nun dazu dient, den Lehm von den Schuhen seines Herrn zu waschen. Und was ihn noch mehr wundert — die eine Schlüssel reicht nicht einmal, sie wird wieder und wieder gefüllt. Das Wasser spritzt nur so nach allen Seiten. Endlich sind sie nach Wunsch geraten. Feldmann wird an die Leine genommen, und die Wirtin bekommt Bescheid, es wäre doch ein wenig heiß hier auf der Bank. Er würde doch lieber ins Gastzimmer gehen.

„Ja, nicht?“ meint sie zufrieden. „Das Glas bringe ich Ihnen gleich hinüber.“

„Bitte!“
Da sitzt nun Stepha Imhoff, steht auf, als die Tür geht, bekommt einen verräterischen roten Schein auf die Wangen und hat alle Mühe, sich im Gleichgewicht zu halten und die Harmlöse zu spielen. „Wie nett!“ ruft sie überrascht aus, Heinz die Rechte entgegenstreckend. „Ich bin zufällig wieder einmal des Wegs gekommen und, weil ich Hunger hatte, hier eingekauft. Es geht Ihnen doch gut, ja?“

„Danke,“ antwortet er, und seine Kehle ist etwas rau vor innerer Erregung. „Sind Sie damals noch gut nach Hause gekommen?“

„D ja, gewiß!“
Feldmann wird an die Tischdecke gebunden und mit einem „Leg dich brav!“ ermahnt. „Darf ich mich zu Ihnen setzen, gnädiges Fräulein?“

„Was sonst! Oder glauben Sie, ich lasse mir nur aus dem Strazengaben helfen und verschanze mich heute allein in eine Ecke? — Uebrigens habe ich kürzlich den jüngsten Sohn Ihrer Herrschaft kennengelernt; den Dago Friemann. Ich habe Sie doch seinerzeit gefragt, ob die Söhne auch so hübsch wären wie die Schwestern, und Sie haben gesagt: Nicht ganz! — Das war gelogen! Ich finde diesen Dago reizend. Wenn der andere auch so ist —! Ich denke wohl! Er wird sicher auch nicht aus der Art geschlagen sein!“

„Vielleicht doch, gnädiges Fräulein!“

„Das wäre schade! Sie müssen das ja am besten wissen. — Die armen Rebhühner!“ bedauert sie, nach der Koppel sehend, die er auf die Bank gelegt hat. „Was bekommen Sie Schußgeld für das Stück?“

„Nichts!“
„Das ist wenig. — Gibt es Vorwürfe, wenn Sie nicht pünktlich daheim sind? — Nein? Darf ich Sie dann einladen, mit mir zu essen? Es gibt nämlich junge Rebhühner. Ich denke, daß die Frau Wirtin mehr im Rohr hat, als nur das eine, das mir versprochen ist. Ich freue mich, wenn Sie ja sagen.“

„Ja, gnädiges Fräulein!“
„Das ist schön! Allein hätte es mir gar nicht so geschmeckt. Frau Wirtin!“ ruft sie, an das Schiebefenster hinter sich klopfend, lächelt dem roten Gesicht zu, das auftaucht, und fragt, ob noch ein zweites Huhn zu haben sei.

„Noch eins?“ meint die Wirtin verwundert. „Das Ihre ist aber wirklich sehr groß, Fräulein.“

„Am so besser. Das andere ist nämlich für den jungen Mann hier.“

Schau einer, denkt die Wirtin. Die beiden kennen sich. Im Grunde genommen ist sie heilfroh, daß das Fräulein Gesellschaft hat, noch dazu jemand, der zu ihr paßt.

„In die Stadt fahren Sie wohl selten?“ erkundigt Stepha sich jetzt eben bei ihrem Begleiter, von ihrer Illustrierten aufsehend.

„Sehr selten. Im Winter meist. Im Sommer nie. Da ist es draußen bei uns schöner.“

„Ja,“ meint sie nachdenklich. „Liegt Ihnen die Landwirtschaft? Ist es nicht zuweilen sehr schwer, ein Knecht zu sein?“

Er schüttelt den Kopf, denkt, daß es wohl das klügste wäre, sich vorzustellen, und fürchtet zugleich, daß dann der Zaubrer dieser Stunde vorbei ist. Und es ist wunderbar, dieses Beisammensein zu zweien, zu wissen, daß sie nichts als den Knecht in ihm sieht und doch so gut und lieb zu ihm ist.

„Wie heißen Sie eigentlich?“ fragt sie in seine Gedanken.

„Heinz!“
„Rauschen Sie, Heinz?“

Er ist vorschnell, nimmt sein Zigarettenetui heraus und bietet es ihr an, reicht ihr ein Zündholz und wird rot unter ihrem Blick. Das ist ein grober Fehler gewesen, den er da gemacht hat. Aber Stepha gibt sich unbefangen und läßt sich willig täuschen. Einmal muß er ja doch Farbe bekennen. Für den Augenblick ist es noch ganz wunderbar schön so.

(Fortsetzung folgt.)